

Nummern sind Geschichte – Die Bundeswehreinheiten der Zukunft und ihre Traditionslinien in der Vergangenheit

Autor: Jürgen Dreifke

Der Text befindet sich noch in Erarbeitung!

Einführung

Minister de Maiziere erinnerte in der Pressekonferenz zum künftigen Stationierungskonzept am 26.10.2011 an die Bedeutung der Traditionspflege, die immer auch mit der Nummer einer Einheit verbunden ist. Die Vielzahl der Nummern von Truppenteilen spiegelt heute keine systematische Truppenstruktur aus der Retorte wider, wie es bei der Aufstellung der Bundeswehr noch konsequent realisiert wurde. Mit der 1959 getroffenen Entscheidung über die Zielstruktur des noch im Aufbau befindlichen Heeres wurde ein Nummerierungssystem eingeführt, das in den folgenden Jahrzehnten trotz aller Strukturveränderungen Bestand haben sollte. Die Nummern wurden aus Traditionsgründen auch nach dem grundlegenden Umbau seit der Wiedervereinigung beibehalten, obwohl sie nicht mehr die aktuelle Gliederung abbildeten.

Mit der Nummerierungssystematik von 1959 sollten die Bataillone der in Aufstellungsplanung vorgesehenen Bataillone von 36 Heeresbrigaden eindeutig einer Brigade zuzuordnen sein. Die Brigadennummern ließen wieder Rückschlüsse auf die Zuordnung dieses Großverbandes zu einer der 12 Heeresdivisionen zu. Die unmittelbar den Divisionen unterstellten Bataillone mussten ebenfalls als Teil ihrer Division zu erkennen sein. Die drei Heereskorps, die diese Divisionen führten, hatten ebenfalls unmittelbar unterstellte Bataillone, die als Korpstruppen eines bestimmten Korps einzuordnen waren.

Weiter mussten die Truppen des Territorialheeres ihrer Zugehörigkeit zu einem Kommando entsprechend aufgeschlüsselt werden, wobei es noch eine Sonderregelung für den Kommandobereich Schleswig-Holstein zu beachten galt.

Die Zeiten sind mittlerweile vorbei, wo man aus einer dreistelligen Nummern neben dem taktischen Zeichen auf einem Fahrzeug die Zugehörigkeit zu einer Brigade oder Division und die Waffengattung des Bataillons ablesen konnte. Eine Panzerhaubitze mit der Nummer 325 war bis Anfang der 90er Jahre eindeutig dem Artilleriebataillon der Panzergrenadierbrigade 32 zuzuordnen. Aus der Nummer 32 konnte man ableiten, dass sie zusammen mit der Panzergrenadierbrigade 31 und der Panzerbrigade 33 zur 11. Panzergrenadierdivision gehörte. Der Nummerncode der Feldheeresbrigaden musste logischerweise mit der Ziffer 36 enden, da zwölf Divisionen zu je drei Brigaden am Ende die Zahl 36 ergeben. Das Panzerbataillon 364 war nicht wie zuweilen von uninformierten Journalisten zu hören das 364. Panzerbataillon, was in der Bundeswehr einen unglaublichen Bestand von fast 20.000 Kampfpanzern vorausgesetzt hätte, sondern war durch die Endziffer 4 als Panzerbataillon der letzten von 36 Heeresbrigaden markiert. Dementsprechend begannen alle Bataillone der Brigade mit der Ziffer 36. Stand nach der Ziffer der Brigade eine Null, handelte es sich um eine der unmittelbar dem Brigadekommandeur unterstellten selbstständigen Kompanien. So trugen die Panzerjäger, Panzerpionier-, Nachschub- und Instandsetzungskompanie der letztgenannten Brigade alle die Nummer 360.

Die folgende Übersicht soll noch einmal das Grundprinzip der mit der Heeresstruktur II ab 1959 gültigen Nummerierungssystematik für die Brigaden des Heeres erläutern.

Die Einheitsnummer beginnt mit der Nummer der Brigade, die von 1 bis 36 durchnummeriert waren. Die Endziffer gibt Aufschluss über die Waffengattung des Verbandes.

Panzergrenadierbrigade:

Endziffer 1 = Panzergrenadierbataillon
Endziffer 2 = Panzergrenadierbataillon
Endziffer 3 = Panzergrenadierbataillon
Endziffer 4 = Panzerbataillon
Endziffer 5 = Panzerartilleriebataillon
Endziffer 6 = Versorgungsbataillon
Endziffer 7 = Feldersatzbataillon

Panzerbrigade:

-
Endziffer 2 = Panzergrenadierbataillon
Endziffer 3 = Panzerbataillon
Endziffer 4 = Panzerbataillon
Endziffer 5 = Panzerartilleriebataillon
Endziffer 6 = Versorgungsbataillon
Endziffer 7 = Feldersatzbataillon

Die Endziffern 6 und 7 wurden mit den Veränderungen in der Heeresstruktur III in den 70er Jahren nicht mehr verwendet.

Kompanien, die der Brigadeführung direkt unterstellt waren, trugen die Nummer der Brigade und die Endziffer Null (Panzerjägerkompanie 190 = Panzerjägerkompanie der Brigade 19)

Die Bataillone, die direkt dem Kommando des Divisionsstabes unterstanden, trugen die Nummer ihrer Division. Das Pionierbataillon 7 in Höxter gehörte also zu den Divisionstruppen der 7. Panzerdivision wie das Fernmeldebataillon 7 in Lippstadt, während die Panzerpionierkompanie 210 zur Panzerbrigade 21 dieser Division gehörte. Sofern es mehr als ein Bataillon einer Waffengattung als Divisionstruppe gab, wurde es mit einer Ziffer nach der Divisionsnummer durchnummeriert. Das war bei den Artillerieeinheiten der Fall. So bildeten das Feldartilleriebataillon 71 in Dülmen, das Raketenartilleriebataillon 72 in Wuppertal und das Beobachtungsartilleriebataillon 73 in Dülmen das Artillerieregiment 7 der 7. Panzerdivision.

Die Korpstruppen trugen eine dreistellige Nummer, die an dritter Stelle eine Null hatten. Zuerst stand die Nummer des Korps und an zweiter Stelle folgte eine Durchnummerierung innerhalb der Waffengattung. Das Fernmeldebataillon 210 war also das erste und das Fernmeldebataillon 230 das dritte Fernmeldebataillon des Korpsfernmeldekommandeurs des II. Korps. Die Pioniere des I. Korps an der Weser waren durch die Nummern 110, 120, 130, 140, 160 und 170 neben dem Symbol für ein Pionierbataillon zu erkennen und die Ziffer 270 neben dem Kästchen mit einem Rad in der Mitte schmückte jeden LKW des Transportbataillons des Nachschubkommandos 2 vom II. Korps im Süden Deutschlands.

Eine Sonderregelung gab es für Hamburg und Schleswig-Holstein. Hier gab es ein gemischtes deutsch-dänisches NATO-Korps, dessen deutscher Korpstruppenanteil dem Territorialkommando Schleswig Holstein unterstand. Diese Bataillone trugen als Korpsziffer die Nummer 6, weil der einzige Heeresgroßverband in Schleswig Holstein, die 6. Panzergrenadierdivision, die gleiche Ziffer trug. Die Fernmeldebataillone 610 in Rendsburg und 620 in Flensburg unterstützten von deutscher Seite den Korpsstab LANDJUT in Rendsburg und das Pionierbataillon 620 in Schleswig und Nachschubbataillon 610 in Seeth sind weitere Beispiele. Dagegen unterstand das Pionierbataillon 6 in Plön der 6. Panzergrenadierdivision und die Panzerpionierkompanien 160, 170 und 180 den drei Brigaden der nördlichsten Heeresdivision.

Die Truppen des Territorialheeres trugen in den 60er-Jahren meist 700-er oder 900-er Nummern. Nach der Fusion mit dem Feldheer im Jahre 1969 wurden für die Einheiten der neu aufgestellten Territorialkommandos Nord und Süd auch 800er- bzw. 850er-Nummern vergeben. Die aktiven Heimatschutzbrigaden der 80er Jahre wurden in die noch freie 500er-Gruppe eingeordnet und verwendeten den Endziffercode der Feldheeresbrigaden (z.B. Feldartilleriebataillon 51₅ = Artilleriebataillon der Heimatschutzbrigade 51 in Schleswig-Holstein, Panzerbataillon 53₃ der Heimatschutzbrigade 53 in Nordrhein-Westfalen, Jägerbataillon 55₂ der Heimatschutzbrigade 55 in Baden-Württemberg). Das Nummerierungssystem des Territorialheeres und Feldheeres kannte weitere Regelungen und Ausnahmen, die falls erforderlich bei den Verbänden erläutert werden, die mit ihrer Nummer noch Spuren davon hinterlassen haben.

Ein Feldjägerfahrzeug wird in den allermeisten Fällen das MP-Zeichen mit einer 700er Nr. geführt haben, da es den Truppen eines Wehrbereichs zugeordnet war. Die Ziffer hinter der 7 stand für den Wehrbereich. So gehörte ein blau-licht-bestückter VW-Bus mit der Nummer 730 zum Feldjägerbataillon des Wehrbereichs III, welches in Hilden stationiert war.

Trug ein gelboliver MAN die Nummer 801, gehörte er zum aktiven in Köln beheimateten Transportbataillon des Territorialkommandos 800 und die Zweibrückener Pipelinepioniere des süddeutschen Territorialkommandos 850 trugen die Nummer 850 neben dem taktischen Symbol eines Pionierbataillons auf ihren LKW. Stand ein Unimog mit einer großen Antenne bei einer Übung auf einer Anhöhe und trug eine 900er Nummer, gehörte er zu einem Fernmeldeverband der Führungsfernmeldebrigade 900, die unmittelbar der Bundeswehrführung unterstand.

Die anderen Teilstreitkräfte verwendeten andere Nummerierungsregeln. Die Marine pflegte ihre schwimmenden Geschwader in der Ostsee mit ungeraden Ziffern und die in der Nordsee mit geraden Ziffern zu bezeichnen.

Bei der Luftwaffe genügten meist zweistellige Nummern. Die Jagdverbände gehörten zur 70er-, die Jagdbomberverbände zur 30erGruppe, die sich diese Belegung allerdings mit den vier Radarführungsregimentern und den neun Flugabwehrraketenverbänden (Flugabwehrsystem Hawk) teilen mussten. Dagegen blieb die 50er-Gruppe den Aufklärungsgeschwadern vorbehalten und die sechs „schweren“ Flugabwehrraketenbataillone mit den Systemen Nike und später Patriot trugen die Nummern 21 bis 26. Dann gab es noch die Ziffern 10 und 11 für die Fernmelderegimenter und die Ziffern 71 und 72 für die elektronischen Aufklärungsverbände. Das Flugsicherungsregiment 81 sei auch noch zu erwähnen, obwohl es schon lange nicht mehr existiert.

Durch Auflösungen von Großverbänden und Neuunterstellung der verbleibenden Bataillone und Geschwader gibt es keinen Verband mit reinrassiger Nummerierungslogik mehr. Von den einst 36 Heeresbrigaden und zusätzlichen sechs Heimatschutzbrigaden werden in der künftigen Bundeswehr gerade noch acht vorhanden sein. Die Bataillone der Panzerlehrbrigade 9 sind nicht mehr mit den Ziffern 91,92,93,94,95 durchnummeriert, sondern tragen die Nummern 373, 92,93,33,3,130 und 141. In den ursprünglichen Teilstreitkräften hat man sich entschieden, trotz zahlreicher Umgliederungen und Unterstellungswechsel die alten Bezeichnungen beizubehalten.

Lediglich die im vergangenen Jahrzehnt entstandenen neuen Organisationsbereiche der Streitkräftebasis und des zentralen Sanitätsdienstes haben die von den anderen Teilstreitkräften übernommenen oder selber neu aufgestellten Verbände nach einem neuen eigenen Nummernschema benannt, das in den meisten Fällen mit den ersten Ziffern Rückschlüsse auf den übergeordneten Führungsstab zulässt. Die Identität der neuen Organisation hatte offensichtlich Vorrang vor der Erinnerung an die ursprüngliche Teilstreitkraft. So sind die Einheiten nach den auf bestimmte Aufgaben spezialisierte Regimentern benannt und Nummerncodes erleichtern die Einordnung in das System der SKB oder des zentralen Sanitätsdienstes. So gibt es die logistischen Regimenter 16,17,46 und 47, deren Bataillone Nummern wie 161,172 oder 464 tragen. Die Führungsunterstützungsbataillone 281,383 und 292 lassen ihre Zugehörigkeit zu den Führungsunterstützungsregimentern, 28,29 und 38 erkennen. Dagegen beziehen sich die ersten Ziffern der Feldjägerbataillone auf die Nummer eines der vier Wehrbereiche, auf die einheitlich eine 5 folgt und eine 1 oder 2 am Schluss sagen, ob es sich um das erste oder zweite Feldjägerbataillon des Wehrbereich II handelt. So ist das Feldjägerbataillon 251 das erste von zwei Feldjägerbataillonen im Wehrbereich II. Die Einsparung der Regimenterebene und Ersatz der Wehrbereiche durch Fähigkeitskommandos hat das Nummerierungssystem der Streitkräftebasis allerdings schon ein Jahrzehnt nach seiner Einführung obsolet gemacht.

Das Sanitätsbataillon 5 musste bei seiner Umwandlung in ein Lazarettregiment des Sanitätskommandos II die Nummer 21 annehmen, während das Sanitätsbataillon 7 des Heeres als Sanitätsregiment nach dem Wechsel zum zentralen Sanitätsdienst im gleichen Kommandobereich die Nummer 22 übernahm. Die auf die Hälfte reduzierten Sanitätseinheiten in der künftigen Struktur werden mit den Regimentsziffern 1-3 auskommen.

Das Sanitätsbataillon 10 wurde bei der Ausgliederung aus dem Heer in Nummer 41 umbenannt und wird nach Wegfall der vier Sanitätskommandos mit der Nummer 3 künftig auch den dritten Namen annehmen.

Die Vielfalt der Einheitsnummern der neuen Bundeswehr spiegelt eine wechselhafte Organisationsgeschichte eines halben Jahrhunderts wider. Jede Nummer kann Geschichten erzählen von Konzeptionen, Übungen, Umgliederungen, Standortwechseln etc. und verbindet sich in der Erinnerung mit erlebten Geschichten eines Millionenheeres von ehemaligen Soldaten. Auch wenn die Zahl der Bataillone und Geschwader der neu ausgerichteten Bundeswehr noch einmal deutlich kleiner wird, ihre Einheitsnummern verraten noch viele Details über die Entwicklungsgeschichte der Bundeswehr. Diese Darstellung soll eine Brücke schlagen zwischen der Bundeswehr der Vergangenheit und den Strukturen der Zukunft.

Um die zeitliche Einordnung der verschiedenen Umgliederungsmaßnahmen in den einzelnen Bataillonsübersichten vornehmen zu können, soll hier noch mal ein kurzer Überblick über die Etappen der verschiedenen Strukturreformen gegeben werden.

In der Aufstellungsphase ab 1956 experimentierte man noch mit Übergangsstrukturen. In den 60er-Jahren erhielt das Heer mit der Heeresstruktur II von 1959 eine erste feste Form. Gleiches galt auch

für Marine und Luftwaffe. Wenn von den 60-er Jahren die Rede ist, so ist jene Epoche gemeint, in der die Bundeswehr nach weitgehendem Abschluss der Aufstellungsphase eine klare Kontur gewonnen hatte. Diese Grundstrukturen wirken bis in die Gegenwart. Die Brigade wurde als Großverband zum Markenzeichen der Bundeswehr und ist in der NATO zu einem Standard militärischer Organisationsformen geworden. Die meisten westdeutschen Einheiten, die der künftigen Bundeswehr von 2017 noch angehören werden, sind in dieser Zeit bereits aufgestellt worden. 1969 begann im Heer und auch in der Luftwaffe ein erster größerer Umbau, der im Heer in die Heeresstruktur III mündete. Bereits 10 Jahre später nahmen die Teilstreitkräfte eine neue Struktur ein, in der die Bundeswehr den größten Umfang an aktiven und nicht aktiven Einheiten ihrer Geschichte einnehmen sollte. Die Heeresstruktur IV wurde zu dem Maßstab, mit dem man alle früheren und späteren Strukturen durch Vergleich einordnen und bewerten kann.

Auf die Wiedervereinigung von 1990 folgte der größte Einschnitt in der Organisationsgeschichte der Bundeswehr. 1990 erfolgte die Übernahme der Nationalen Volksarmee durch die noch nahezu 500.000 Mann starke Bundeswehr. Die Aufbau einer verkleinerten gesamtdeutschen Armee leitete in den Jahren 1991 bis 1994 einen tiefgreifenden Prozess des Wandels ein. Truppenteile der ehemaligen Nationalen Volksarmee waren aufzulösen und neue Verbände in den neuen Ländern aufzubauen (13. und 14. Panzergrenadierdivision in Leipzig und Neubrandenburg). Damit eine maximal 370.000 Soldaten starke Bundeswehr in ganz Deutschland ihre neue Form finden konnte, mussten auch zahlreiche Bataillone und Standorte in der alten Bundesrepublik aufgelöst werden. Einheiten, die erhalten blieben, wurden meist umstrukturiert oder wechselten die Unterstellung. So verschwanden bis 1994 eine Reihe von Divisionsstäben (2., 4., 11. Panzergrenadierdivision in Kassel, Regensburg, Oldenburg, 3. und 12. Panzerdivision in Buxtehude und Veitshöchheim), aber viele Bataillone und Brigaden fanden noch eine neue Unterstellung. Wenn im Text von „ehemaligen“ oder „früheren“ Verbänden die Rede ist, so sind immer jene Truppenteile gemeint, die in dieser ersten Reduzierungsphase in den Jahren 1992-94 aufgelöst wurden. Diese erste Stufe des radikalen Umbaus mündete allerdings nicht in eine feste Zielstruktur und die Heeresstruktur 5 blieb nur eine Übergangslösung. Neue Anforderungen durch Auslandseinsätze und enge finanzielle Ressourcen bedingten weitere Reduzierungen und Umgliederungen (Auflösung 6. Panzergrenadierdivision). Mit dem „Heer für neue Aufgaben“ und der Luftwaffenstruktur 4 war ab 1996 eine erste Klärung der Strukturen eingetreten, aber es war zu erwarten, dass die Truppe erneut reduziert werden musste. Zu diesem Zeitpunkt gab es immerhin noch 22 Brigadeverbände, die in ihrer Formation allerdings zahlreich nicht aktive Bataillone aufwiesen. Mit dieser Lösung wollte man sich zu dieser Zeit noch die Option einer nachhaltigen Bündnis- und Landesverteidigung offen halten, da der politische Wandel im Osten Europas noch instabil schien. Mit dem Regierungswechsel von 1998 wurde ein neues Reformkonzept geplant, das nach 2001 umgesetzt wurde. Damals entstanden neben Heer, Luftwaffe und Marine die Streitkräftebasis und der zentrale Sanitätsdienst als eigene Organisationsbereiche. Diese Reform, nun als Transformation bezeichnet, wurde 2004 mit weiteren Reduzierungen erneut modifiziert und sollte bis 2010 umgesetzt sein. In diese Zeit fällt vor allem die Auflösung der meisten nicht aktiven Kadereinheiten, die mit Reservisten mobil gemacht werden sollten. In der Zeit 2001-2007 verschwanden so traditionsreiche Verbände wie die westfälische 7. Panzerdivision, die 5. Panzerdivision (Mittelrhein, Hessen, Thüringen), die 14. Panzergrenadierdivision („Hansedivision“) an der Ostseeküste und die bayerische Gebirgsdivision. Es blieben als einzige Kampfdivision die 1. Panzerdivision in Hannover mit den Brigaden 9 und 21 und als truppendienstliche Stäbe die 10. Panzerdivision in Sigmaringen mit den Brigaden 12, 23 und D/F bzw. die 13. Panzergrenadierdivision in Leipzig mit den Brigaden 37 und 41. Dazu kamen als Spezialverbände die Division spezielle Operationen mit den luftmobilen Teilen und die Division luftmobile Operationen für die Heeresfliegerkräfte. Die deutsch-französische Brigade im Südwesten hatte aus politischen Gründen ohnehin Bestandsgarantie. 1989 hatte das Heer noch über drei Heereskorps mit 11 Panzer-/Panzergrenadierdivisionen und eine Luftlandedivision verfügt und eine umfangreiche territoriale Verteidigungsorganisation mit drei Territorialkommandos und fünf Wehrbereichskommandos geführt. Bei der Luftwaffe machte sich die Reduzierung weniger in der Auflösung von Stäben als im Abbau von Geschwadern bemerkbar. Die Zahl der Jäger-, Jagdbomber- und Aufklärungsgeschwader war von vierzehn im Jahre 1989 auf sechs in der Zielstruktur für das Jahr 2010 gesunken. Die Flugabwehrraketentruppe schrumpfte in diesen Jahren von achtzehn auf sechs Bataillonsverbände. Die Typkommandos der Marine (Zerstörer und Fregatten, Schnellboote, U-Boote, Mineneinheiten, Versorgung, amphibische Einheiten, Marinefliegerdivision) waren unter starkem Abbau vor allem bei den Bootseinheiten in zwei gemischten Einsatzflottillen für Hochsee- und Küsteneinsätze zusammengefasst worden.

Die aktuelle Neuausrichtung von 2011 bedeutet durch die Abschaffung der Wehrpflicht eine erneute Zäsur in der Bundeswehrgeschichte. Die Planer sehen für die Zeit bis 2017 eine Bundeswehr von maximal nur noch 185.000 Soldaten und Soldatinnen vor. Viele Kritiker bezweifeln, dass diese Stärke überhaupt erreicht werden kann.

Ist in den Bataillonschroniken von den 60er, 70er und 80er Jahren die Rede sind also die Heersstrukturen II, III und IV gemeint. Analog verlief auch der Umbau von Luftwaffe und Marine in den gleichen Etappen. Die frühen 90er Jahre markieren den radikalen Abbau und Umbauprozess kurz nach der Wiedervereinigung. Mitte der 90er Jahre erfolgte eine erste Konsolidierung. Die Jahre 2001, 2004 und 2011 leiteten wiederum neue radikale Einschnitte für alle Teilstreitkräfte ein.

Heereskommando Strausberg

Kommando 1.Panzerdivision Oldenburg

Panzerartillerieschulbataillon 325 Munster

Das Panzerartillerieschulbataillon war in Schwanewede bei Bremen aufgestellt worden und gehörte zur Panzergrenadierbrigade 32. Als eines der letzten Artillerieschulbataillone des Heeres wurde es erst 1971 von der Feldhaubitze 105 mm auf die Panzerhaubitze M 109 G umgerüstet, zu einer Zeit als andere mechanisierte Brigaden schon längst mit Panzerhaubitzen ausgerüstet waren. Das Bataillon war in Schwanewede teilweise in der Lützow-Kaserne und teilweise im Lager Neuenkirchen untergebracht. Das Lager war im II. Weltkrieg im Umfeld des U-Boot-Bunker „Valentin“ an der Weser bei Bremen-Farge entstanden und gehörte damit zum Komplex der Zwangsarbeitslager des nationalsozialistischen Deutschland. In Schwanewede-Neuenkirchen entstand für das Bataillon und die Nachschubkompanie 320 bis 1986 mit der Weser-Geest-Kaserne einer der letzten Kasernenneubauten der Bundeswehr. Als das Panzerartillerieschulbataillon 325, mittlerweile umgerüstet auf die Panzerhaubitze 2000, um 2006 zur Panzerbrigade 9 nach Munster verlegte, wurde die Kaserne nach nur 20-jähriger Nutzung von der Bundeswehr wieder aufgegeben.

Das Bataillon ist der letzte verbliebene Verband der ehemaligen Panzergrenadierbrigade 32, die fast vollständig in Schwanewede stationiert war und in den 90er Jahren noch zeitweise als nicht aktive Reservebrigade geführt wurde. Ihre beiden nach der Kaderung aktiv gebliebenen Bataillone, neben dem Panzerartillerieschulbataillon 325 noch das Panzergrenadierbataillon 323, kamen aber damals schon unter das Kommando der Panzergrenadierbrigade 7 in Hamburg-Fischbeck, die mittlerweile aber auch nur noch Geschichte ist. So ist das Bataillon 325 in Munster nicht nur eines der letzten Artillerieschulbataillone, sondern auch der letzte Verband, der mit seiner Nummer noch an die Präsenz der ehemaligen 11.Panzergrenadierdivision an Weser, Hunte und Aller erinnert.

Einsatzunterstützungsbataillon 1 (nicht aktiv) Oldenburg

Schweres Pionierbataillon 901 (nicht aktiv) Havelberg

Bataillone mit 900er Nummern waren in den Strukturen II und III für die „Heerestruppen“ vorgesehen, die unmittelbar die Bundeswehrführung zu unterstützen hatten. Das waren vor allem die Fernmeldebataillone der Führungsfernmeldebrigade 900, deren Standorte mit Masse westlich des Rheins lagen und die Führungsfähigkeit der Kriegshauptquartiere sicherstellen sollten. Der Sicherheit der obersten Bundeswehrführung diente auch das Feldjägerbataillon 900 und das ABC-Abwehrbataillon 900. Diese Bataillone sind aufgelöst oder in die Streitkräftebasis übernommen wurden. In den Jahren nach 2004 erhielten dann die neu aufgestellten Ergänzungstruppenteile des Heeres 900er Nummern. Sie stellen waffengattungsspezifische Reservisten für die Panzergrenadier-, Pionier-, ABC-Abwehr- und Heeresaufklärungsgruppe zur Verfügung, um die Durchhaltefähigkeit für Einsätze in der Landesverteidigung zu erhöhen. Sie wurden einem aktiven Verband zugeordnet, der ihre Ausbildung unterstützt, da die Ergänzungsbataillone und -kompanien nicht über eigenes Gerät verfügen. Zu diesen neu aufgestellten nicht aktiven Ergänzungsbataillonen gehört auch das Pionierbataillon 901 in Havelberg, das künftig als schweres Pionierbataillon Kaderverband zur Erhaltung der Fähigkeit zum Bau von Schwimmbrücken dienen wird. Für größere Gewässerübergänge hielt das Heer zuletzt noch ein Bataillon, das amphibische Pionierbataillon 130 in Minden, vor. Dieser Verband wird aber in ein Kampfpionierbataillon umgegliedert. Nicht aktive Pionierbrückenverbände hat es in der Vergangenheit immer in größerer Zahl gegeben. Sie gehörten in den Heeresstrukturen III und IV zu den Pionierkommandos der Korps und des Territorialheeres und waren in den bis 2002 vorhandenen Pionierbrigaden der Divisionen/Wehrbereiche auch noch in geringerer Zahl vorhanden. Ihr Haupteinsatzmittel war das robuste Hohlplattenbrückengerät (Pontons).

Panzerlehrbrigade 9 Munster

Jägerbataillon 373 Rotenburg/Wümme

Das Bataillon gehört zu den neu aufzustellenden Jägerverbänden, welche die Zahl der „Kämpfer“ in der Truppe erhöhen soll. Rotenburg an der Wümme war in der Vergangenheit Standort für logistische Einheiten, Heeresflieger und Fernmeldekräfte gewesen und wird nach Auflösung des Logistikbataillons 3 frei für eine Neuaufstellung. Das Bataillon wird mit seiner Nummer an das Fallschirmjägerbataillon 373 aus dem benachbarten Seedorf erinnern. Dieses Bataillon wird mit dem Fallschirmjägerbataillon 313 in Seedorf im Fallschirmjägerregiment 31 aufgehen. Das Fallschirmjägerbataillon 373 war erst 2006 aus brandenburgischen Standort Doberlug-Kirchhain nach Seedorf verlegt worden. Es entstand 1996 aus dem Panzerbataillon 373, das 1991 dort aus einem Vorgängerverband der NVA aufgestellt worden war. Die Umgliederung eines Panzerbataillons in einen Luftlandeverband erscheint ungewöhnlich, war aber folgerichtig, weil das Bataillon zuerst in einen Luftlandepanzerabwehrverband umgewandelt wurde. Seine wechselhafte Geschichte ist exemplarisch für das Karussell der Umgliederungen, Neuaufstellungen und Verlegungen der neuen Bundeswehr.

Panzergrenadierbataillon (L) 92 Munster

Das Bataillon verkörpert eine ungewöhnliche Kontinuität, weil es von Anfang seit 1956 als Lehrverband der ehemaligen „Panzertruppenschule“ diente und auch dem Ausbildungszentrum Munster in gleicher Rolle dienen wird. Den Namen hatte es mit dem neuen Nummerierungssystem der Heeresstruktur von 1959 und behalten. Die Panzerbrigade ist der einzige verbliebene Verband der ehemaligen dritten Panzerdivision im Raum Hamburg – Cuxhaven – Lüneburg – Munster. Die Panzergrenadierbrigade 7 in Cuxhaven-Hamburg) und die Lüneburger Panzerbrigade 8 sind längst Vergangenheit.

Panzergrenadierbataillon 33 Neustadt/Rübenberge (Luttmersen)

Mit dem Panzergrenadierbataillon 33 erhält das Heer ein weiteres (neuntes) Panzergrenadierbataillon. Zu diesem Zweck muss das Panzerbataillon 33 seine Kampfpanzer Leopard 2 gegen Schützenpanzer Marder und künftig Puma eintauschen. Die Nummer 33 verweist auf die frühere Zugehörigkeit zur ehemaligen Panzerbrigade 3 der 1. Panzerdivision im Raum Nienburg-Celle. Die 1. Panzerdivision wird zwar weiterhin als Stab überleben und von Hannover nach Oldenburg umziehen. Die ehemaligen Panzergrenadierbrigade 1 (Hildesheim) und Panzerbrigaden 2 (Braunschweig) und 3 Nienburg sind ebenso aufgelöst wie fast alle Divisionstruppen. Das Bataillon in der Wilhelmsteinkaserne von Luttmersen kam in den 90er Jahren zur Panzerbrigade 21 im ostwestfälischen Augustdorf, wechselte dann mit den Reformen nach 2000 zur Panzerlehrbrigade 9

Panzerbataillon (L) 93 Munster

Für das Panzerbataillon der Panzerlehrbrigade 9 gilt die gleiche Feststellung wie für das o.g. Panzergrenadierbataillon. Als Lehrtruppe erlebte es Umgliederungen und Umrüstungen. 1956 aufgestellt mit dem Kampfpanzer erfolgte Umrüstungen auf den M 48 im Jahre 1958 und schon 1963 auf den Leopard 1. Als Lehrbataillon erhielt es natürlich auch als erster Verband 1980 den Leopard 2, den es heute in der neuesten A6-Version betreibt. Den Namen hatte es mit dem neuen Nummerierungssystem der Heeresstruktur von 1959 und behalten.

Aufklärungsbataillon (L) 3 Lüneburg

Nur dieser Verband hält mit seiner Nummer noch die Tradition der niedersächsischen 3. Panzerdivision wach, die im Wappen mit den gekreuzten Pferdeköpfen an den alten Sachsenstamm erinnerte.

Der einstige Großstandort Lüneburg ist heute nur noch durch diesen Aufklärungsverband belegt, der als Panzeraufklärungsverband 1956 in Lingen aufgestellt und 1959 nach Lüneburg verlegt wurde. Seine Ausstattung mit Kampfpanzern und Spähpanzern machte dies Bataillon zu einem vielseitigen Kampfverband. In den letzten Jahren verschob sich seine Rolle mehr zu einem technischen Aufklärungsverband mit modernen Beobachtungsmitteln.

Panzerpionierbataillon 130 Minden

Das Bataillon dokumentiert mit seiner Nummer noch seine ehemalige Zugehörigkeit zu den recht umfangreichen Korpstruppen des I. Korps, die in der Heeresstruktur IV Divisionsstärke erreicht hatten. Die Korpsspionierbataillone 110 (Minden) und 120 (Dörverden) wurden schon in den frühen 90er

Jahren aufgelöst, das Emmericher Bataillon 140 folgte 2008. Mit seiner Ziffer drei war das künftige Panzerpionierbataillon 130 bisher als amphibisches Bataillon auszumachen, das wie seine ehemaligen Schwesterbataillone 230 in Ingolstadt und 330 in Speyer mit schwimmbfähigen Brücken-LKW ausgestattet war, um im mobilen Einsatz schnell breite Gewässer mit Schwimmbrücken oder Fähren passierbar zu machen. Ausgestattet mit der Amphibie M3 war das Bataillon zuletzt ein Unikatsverband in der Bundeswehr. Nun wird das Bataillon seine Rolle als Brückenbauverband gegen den Auftrag eines Kampfpionierbataillons der Panzerbrigade 9 eintauschen. Die Schwimmbrückenfähigkeit sollen im schweren Pionierbataillon 901 Havelberg als nicht aktive Kadereinheit erhalten bleiben.

Versorgungsbataillon 141 Neustadt/Rübenberge (Luttmersen)

Panzerbrigade 21 Augustdorf
Jägerbataillon 1 Schwarzenborn
Panzergrenadierbataillon 212 Augustdorf
Panzerbataillon 203 Augustdorf
Aufklärungsbataillon 7 Ahlen

Panzerpionierbataillon 1 Holzminden

Bis Anfang der 90er Jahre säumten Pioniergarnisonen das Ufer der Weser von Hannoversch-Münden (Pionierbataillon 2), Höxter (Pionierbataillon 7), Holzminden (Pionierbataillon 1), Hameln (britische Pioniere), Minden (Pionierbataillone 110, 130) bis nach Dörverden (Pionierbataillone 11 und 120), um den Übergang über dieses Flusshindernis in der Hauptachse der Verteidigungsplanung der NATO-Heeresgruppe NORTHAG sicherzustellen. Als Pionierbataillone der Bundeswehr sind nur die Bataillone 130 und 1 in Minden und Holzminden an der Weser verblieben. Die neue Rolle als Kampfpionierbataillon nimmt der Holzmindener Verband schon länger wahr, zeitweise in den 90er Jahren als Teil der damaligen Pionierbrigade 30 (Wehrbereichskommando III/7.Panzerdivision), zuletzt als Teil des Pionierregiments 100 der 1. Panzerdivision, das nun als letzter Pionierführungsstab aufgelöst wird. Das Bataillon hatte schon zur „alten“ 1.Panzerdivision (Hannover) gehört und bewahrt als letzter Verband ihrer Divisionstruppen die alte Nummer. Die Ordnungsnummer 1 verdankte diese Division der Tatsache, dass sie durch Übernahme von Kräften des Bundesgrenzschutzes 1956 als erster Großverband mit der Aufstellung beginnen konnte. Auch die längst aufgelöste 2. Panzergrenadierdivision (Kassel, vorher Marburg) und 4. Panzergrenadierdivision (Regensburg) gehörten zu den „Grenzschutzdivisionen“ der ersten Stunde.

Versorgungsbataillon 7 Unna

Panzergrenadierbrigade 41 Neubrandenburg

Jägerbataillon 413 Torgelow

Das als Jägertruppenteil in der neuen Struktur vorgesehene Bataillon 413 setzt die Namentradition des bisher in Torgelow-Viereck stationierten Panzerbataillons 413 fort. Dieses war aus der Substanz der NVA-Panzerregimenter 21 und 22 in diesem Nordostzipfel Mecklenburg-Vorpommerns 1991 aufgestellt worden. Diese strukturschwache Region war zu DDR-Zeiten ein Schwerpunkttraum militärischer Präsenz und wurde auch als „Panzerrepublik Eggesin“ bezeichnet. Das Panzerbataillon 413 bildete mit weiteren im Raum Torgelow beheimateten Verbänden, wie den Panzergrenadierbataillonen 411 und 412 die Heimatschutzbrigade 41, die aber 1994 zur Panzergrenadierbrigade 41 wurde und der 14. Panzergrenadierdivision in Neubrandenburg unterstand. Mit dem Ende der „Hansedivision“ im Jahre 2007 erfolgte der Unterstellungswechsel der Brigade zur 13. Panzergrenadierdivision Leipzig.

Panzergrenadierbataillon 411 Viereck

Dieser Verband war 1991 zusammen mit seinem Schwesterverband dem Panzergrenadierbataillon 412 aus dem motorisierten Schützenregiment 9 (NVA) entstanden und wurde in Torgelow-Viereck (Stallberg) stationiert. Übergangsweise noch mit dem NVA-Schützenpanzer BMP ausgestattet, erhielt das Bataillon 1993 den Marder. Es wird künftig alleine mit dem Jägerbataillon 413 die Kampftruppentradition der verschiedenen Standorte im Raum Torgelow fortsetzen.

Panzergrenadierbataillon 401 Hagenow

Dieses Bataillon gehörte ursprünglich zur Schweriner Heimatschutz- bzw Panzergrenadierbrigade 40, wechselte dann aber mit der Auflösung mehrerer Brigadestäbe in den Reformen von 2001 und 2004 die Unterstellung und kam 2006 zur Panzergrenadierbrigade 41, die als einziger Truppenverband der aufgelösten 14. Panzergrenadierdivision übrigblieb. Ende der 90er Jahre war die Panzergrenadierbrigade 40 noch ein voll präsenter Verband der Hauptverteidigungskräfte mit drei Kampfbataillonen (Panzerbataillon 403 Schwerin, Panzerbataillon 84 Lüneburg, Panzergrenadierbataillon 401 Hagenow) und dem Panzerartilleriebataillon 405 in Dabel gewesen, während die Schwesterverbände der Panzergrenadierbrigade 41 Torgelow und Panzerbrigade 18 (Boostedt) nur als teilaktive Brigaden mit nur je einem Panzer- bzw Panzergrenadierbataillon plus einem Panzerartilleriebataillon geführt wurden. Zu dieser Zeit war es in der Armee der Einheit also nicht mehr ungewöhnlich, dass einer Brigade oder Division im Osten Truppenverbände aus dem „ehemaligen Westen“ unterstellt wurden. So „rettete“ sich 1996 die Panzerbrigade 18 in Boostedt (Neumünster) für eine Gnadenfrist als letzter Kampfverband der aufgelösten schleswig-holsteinischen 6. Panzergrenadierdivision unter das Dach der 14. Division in Mecklenburg-Vorpommern. Der umgekehrte Fall war genauso denkbar wie im Raum Hessen-Thüringen praktiziert. Dort unterstand die thüringische Panzerbrigade 39 dem Kommando Wehrbereich IV/ 5. Panzerdivision in Mainz.

Panzerbataillon 414 (nicht aktiv) Munster

In der künftigen Heeresstruktur wird es nur noch vier statt sechs aktive Panzerbataillone geben. Allerdings wird es auch zwei nicht-aktive Bataillone geben, so dass im Falle eines größeren Konfliktes die gleich Zahl von Bataillonen wie vor der Reduzierung zur Verfügung steht. Diese Bataillone verfügen über das Gerät und können mit Reservisten oder Soldaten auf anderen Dienstposten bei Bedarf mobilisiert werden. Am Panzerstandort Munster entsteht so ein nicht aktiver Verband, der den Verlust des Panzerbataillons 413 bei der Panzergrenadierbrigade ausgleichen soll.

Aufklärungsbataillon 6 Eutin

Panzerpionierbataillon 803 Havelberg

Das Panzerpionierbataillon 803 trägt auch weiterhin seine Aufstellungsnummer aus dem Jahr 1991 als aus dem Pontonregiment 5 der ehemaligen NVA das Schwimmbrückenbataillon 803 wurde. 1997 folgte die Umbenennung in schweres Pionierbataillon 803 und 2003 die Umgliederung zum Panzerpionierbataillon 803. Die neu aufgestellten Verbände im Beitrittsgebiet standen bis 1994 unter nationalem Oberbefehl und standen der NATO nicht zur Verfügung solange russische Truppen noch auf deutschem Gebiet stationiert waren. Dementsprechend waren sie den neuen Wehrbereichen VII und VIII zugeordnet bzw. die zugleich auch als Divisionskommandos dienten. So trugen die Verbände der Divisionstruppen in den neuen Ländern 700er und 800er Nummern, die sie bei der Fernmelde-, Pionier- und Feldjägertruppe bis in die Gegenwart behielten bzw. weiterhin tragen. Das Pionierbataillon hat seine territoriale Ausrichtung als Schwimmbrückenbataillon zur Sicherstellung der

Elbüergänge mittlerweile verloren und steht als Panzerpionierbataillon der Panzergrenadierbrigade 41 für Kampfeinsätze ohne regionale Begrenzung zur Verfügung. Die Stationierung des als Ergänzungstruppenteil 901 entstandenen nicht aktiven schweren Pionierbataillons setzt allerdings die Tradition eines Schwimmbrückenverbandes in Havelberg fort.

Versorgungsbataillon 142 Hagenow

Kommando 10. Panzerdivision Veitshöchheim

Artilleriebataillon 345 Idar Oberstein

Das Artillerieregiment 345 wird seinen 1965 bezogenen Standort Kusel verlassen und in Bataillonsstärke zum alten Standort der Artillerieschule in Idar-Oberstein verlegen. Das Bataillon geht auf das 1956 in Idar-Oberstein aufgestellte Artillerieschulebataillon zurück und wird seine Rolle als Lehrtruppe auch behalten. Allerdings hat sich die Rolle der „Artillerieschule“ verändert, da sie künftig zu einem Ausbildungszentrum für das „indirekte Feuer“ aller Truppen wird. Eine komplette Truppschule der Artillerie für nur noch fünf Artilleriebataillone wäre nicht mehr vertretbar. Der Verband hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. 1959 wurde das Lehrbataillon geteilt in das Panzerartilleriebataillon(L) 51 und das Feldartilleriebataillon (L) 310, dem unmittelbaren Vorgänger des Artillerieregiments 345. Das Feldartilleriebataillon 310 wurde in zwei Batterien mit der aus dem Zweiten Weltkrieg als „Long Tom“ bekannten Feldkanone 155 mm ausgerüstet und sollte zusätzlich zum Lehrauftrag den Nukleus einer Verstärkungsartillerie des III.Korps bilden. Nach den Erfahrungen des II. Weltkrieges sahen die Aufstellungspläne der Bundeswehr eine umfassende „Heersartillerie“ zur Schwerpunktbildung vor. Diese Planungen erwiesen sich als unrealistisch. Zwar konnte bei den Korps im Laufe der 60er Jahre die nuklearfähige Raketenartillerie mit je einem Bataillon Sergeant-Raketen, ab 1976 Lance, aufgestellt werden, die Ressourcenprobleme bei der Ausstattung der Divisionen und Brigaden mit einsatzfähigen Truppen ließen bei den Korps in den 60er Jahren nur zwei konventionelle Rohrbataillone bei der Korpsartillerie zu, die Feldartilleriebataillone 210 in Phillipsburg und 320 in Kusel. Das Feldartilleriebataillon 110 beim I.Korps sollte erst 1970 in Dülmen aufgestellt werden, nur um fünf Jahre später wieder zugunsten des Panzerartilleriebataillons 205 auf einen teilaktiven Verband mit nur einer aktiven schießenden Batterie reduziert zu werden. Die Aufstellung der letzten gegenüber dem Aufstellungssoll von 1959 noch fehlenden Feldheeresbrigaden Nr. 20, 28 und 34 hatte Vorrang. Immerhin konnten seit den 60er Jahren zeitweise bis zu drei zusätzliche nichtaktive Rohrbataillone der Korpsartillerie mit älteren freiwerdenden US-Feldhaubitzen ausgestattet werden. Diese Bataillone hat man teilweise in den 80er Jahren zur Aufstellung von nicht aktiven Artilleriebataillonen bei den nicht aktiven Heimatschutzbrigaden (Nr.61-66) genutzt. 1967 wurden die beiden Long Tom-Batterien des Feldartilleriebataillons 310 durch neue Panzerhaubitzen M 109 G ersetzt, welche die nun in Panzerartilleriebataillon (L) 310 umbenannte Einheit aus Kusel für den Lehrauftrag benötigte. Wie das Dülmener Schwesterbataillon 110 wurde auch das Bataillon in Kusel zur Aufstellung der noch fehlenden drei Brigaden herangezogen. Aus dem Feldartilleriebataillon 310 wurde das Panzerartilleriebataillon 345 der Panzerbrigade 34 in Koblenz. Allerdings entstand ein neues Feldartilleriebataillon 310 der Korpsartillerie als nicht aktive Einheit. Am Ende verfügte jedes Korps noch bis 1985 über zwei nicht aktive Rohrbataillone, die Anfang der 80er Jahre mit den von 175 mm auf 203 mm umgerohrten und im Feldheer nicht mehr benötigten M 107 ausgestattet wurden. Das Feldartilleriebataillon 210 in Phillipsburg konnte sich dagegen noch bis 1985 halten, musste sich aber bis 1979 mit den veralteten US-Feldhaubitzen 155 mm begnügen, bevor die überflüssigen M 107 der Divisionsartillerie übernommen und mit dem 203mm Rohr ausgestattet werden konnten.

Nach 2000 wurde aus dem Panzerartilleriebataillon 345, das mittlerweile mit modernen Panzerhaubitzen 2000 ausgestattet worden war, ein Regimentsverband mit schießenden und beobachtenden Teilen. Es hatte u.a. den Auftrag, die Stabilisierungskräfte ohne eigenen Artillerie bei Bedarf im Einsatz zu unterstützen.

Artilleriebataillon 131 Weiden

Einsatzunterstützungsbataillon 10 (nicht aktiv) Veitshöchheim

Gebirgsbrigade 23 Bad Reichenhall
Gebirgsbataillon 231 Bad Reichenhall
Gebirgsbataillon 232 Bischofswiesen
Gebirgsbataillon 233 Mittenwald
Gebirgspanzerbataillon 8 (nicht aktiv) Pfreimd
Gebirgsaufklärungsbataillon 230 Füssen
Gebirgspionierbataillon 8 (L) Ingolstadt
Gebirgsversorgungsbataillon 8 Füssen
Einsatz- und Ausbildungszentrum Tragtiere Bad Reichenhall

Die Tragtierkomponente der Gebirgstruppe wird wohl auch künftig allen Reduzierungen und Neuausrichtungen trotzen. Die Gebirgsjäger behalten ihre Maultiere und Haflinger, die in extremem Gelände und bei allen Wetterlagen die Versorgung sicherstellen sollen. In den 60er Jahren gab es sogar zwei Tragtierkompanien bei den damaligen Versorgungsbataillonen 226 und 236. Markanteste Traglast waren bis Ende der 70er Jahre die zerlegbaren Gebirgshaubitzen 105 mm, die aber schon lange aus der Truppe ausgeschieden sind.

Panzerbrigade 12 Cham

Panzergranadierbataillon 122 Oberviechtach

Das Bataillon gehörte von Anfang an zur Panzerbrigade 12, die als Truppenteil die Auflösung der 4. Panzergranadierdivision Anfang der 90er Jahre überdauert hat. Das Bataillon gehört seit Jahrzehnten zu den bodenständigen Truppen des ostbayerischen Grenzlandes und hat alle Strukturveränderungen überdauert. Als Panzergranadierbataillon einer Panzerbrigade war der Verband immer mit Schützenpanzern ausgestattet gewesen und blieb von der zeitweiligen Umgliederung in einen Jägerverband in den 70er Jahren unberührt. Damals ersetzte der Schützenpanzer Marder den mit vielen Mängeln behafteten HS 30. Der Marder dient noch heute im Bataillon und wartet auf Ablösung durch den Puma oder das neue gepanzerte Transportfahrzeug Boxer.

Panzergranadierbataillon 112 Regen

Panzerbataillon 104 Pfreimd

Aufklärungsbataillon 8 Freyung

Panzerpionierbataillon 4 Bogen

Versorgungsbataillon 4 Roding

Panzergrenadierbrigade 37 Frankenberg
Panzergrenadierbataillon 391 Bad Salzungen
Panzergrenadierbataillon 371 Marienberg
Panzerbataillon 393 Bad Frankenhausen
Aufklärungsbataillon 13 Gotha
Panzerpionierbataillon 701 Gera
Versorgungsbataillon 131 Bad Frankenhausen

Division schnelle Kräfte Stadtallendorf

Kommando Spezialkräfte Calw

Das Kommando Spezialkräfte war in den 90er Jahren aus der aufgelösten Fallschirmbrigade 25 aufgestellt worden. Diese Brigade war an den Standorten Nagold und Calw beheimatet und war der Fallschirmdivision in Bruchsal unterstellt gewesen.

Luftlandebrigade 26 Lebach

Fallschirmjägerregiment 31 Seedorf

Fallschirmjägerregiment 263 Zweibrücken, Merzig

Kampfhubschrauberregiment 36 Fritzlar

Transporthubschrauberregiment 10 Faßberg

Transporthubschrauberregiment 30 Niederstetten

Das Bataillon besteht unter diesem Namen bereits seit 1971 in Niederstetten und war aus den aufgelösten Heeresfliegerbataillonen 5 (Mendig), 2 (Fritzlar) und 12 (Niederstetten) aufgestellt worden, die bis dahin den gleichnamigen Divisionen angehörten. Das Regiment gehörte zum Heeresfliegerkommando 3 des III. Korps, dann zur kurzlebigen Heeresfliegerbrigade 3 (Mendig). Zur Zeit untersteht es noch der Division für luftbewegliche Operationen. Es erinnert mit seiner Nummer an die weitgehend verschwundenen Korpstruppen des ehemaligen III. Korps in Rheinland-Pfalz, Hessen, Franken und dem nördlichen Baden-Württemberg. Seine Rolle im Rahmen der Division schnelle Kräfte als Verband mit leichten Transporthubschraubern des Heeres wird es auch weiterhin nach der Ablösung der Bell UH-1D durch den NATO-Hubschrauber 90 wahrnehmen.

In der künftigen Struktur wird die Brigade zum zentralen Manöverelement der operativen Führung. Die Anzahl der Divisionsstäbe ist in den vergangenen Jahren schrittweise reduziert worden, auch weil es keine ausreichende Zahl von Truppen gab. Für die höhere Führungsebene stehen heute vor allem internationale NATO-Stäbe zur Verfügung, die aus den ehemaligen Korpskommandos hervorgegangen sind. Diese sind, bis auf Stabsunterstützungs- und Fernmeldekräfte, keine Truppenverbände dauerhaft unterstellt. Sie werden bei Einsätzen je nach Bedarf in passenden Modulen unterstellt. Die deutschen Anteile dieser Stäbe unterstehen truppendienstlich dem Heereskommando in Strausberg.

Deutscher Anteil Kommando Korps D/NL Münster

Unterstützungsbataillon D/NL Münster

Die heutige Korpsstäbe haben wenig gemein mit den nationalen Korpskommandos der vergangenen Jahre, die mehrere Divisionen mit Zehntausende von Soldaten befehligten. Heute handelt es sich um internationale Hauptquartiere, die im mobilen Einsatz weltweit einsetzbar sind und Einsätze aller Teilstreitkräfte führen können. Dem deutsch-niederländischen Korps waren in den 90er Jahren noch je eine deutsche und eine niederländische Division zugeordnet. Heute wäre es mangels Truppen nicht mehr möglich, jedem der multinationalen Korpsstäbe noch nationale Truppen fest zuzuordnen. Der Korpsstab in Münster geht auf das I. Korps in Münster zurück, das bis Anfang der 90er Jahre der größte Truppenverband dieser Größenordnung in der NATO war. Der Stab in Münster befehligte die 1. Panzerdivision (Hannover), die 3. Panzerdivision (Buxtehude), die 11. Panzergrenadierdivision (Oldenburg), die 7. Panzerdivision (Unna) und im Frieden auch die 6. Panzergrenadierdivision (Neumünster). Dazu kamen noch korpseigene Kampfunterstützungsverbände verschiedener Waffengattungen, die zusammen selber Divisionsstärke erreichten (Fernmelder, Pioniere, Artillerie, Heeresflieger, Nachschub etc.) Sein Einsatzgebiet im Verteidigungsfall wäre ein Sektor an der innerdeutschen Grenze im Raum Hannover-Celle gewesen, südlich der I. niederländischen Korps und nördlich des I. britischen Korps. 1994 wurde dieser nationale Stab in ein bi-nationales Kommando der deutschen und niederländischen Streitkräfte umgegliedert, da das niederländische Heer allein keine Kräfte in Korpsstärke mehr aufstellen konnte und die reduzierte Bundeswehr nach Aufstellung eines weiteren (IV. Korps) in den neuen Ländern auch zu viele Kommandos dieser Führungsleistung gehabt hätte. Der Stab in Münster entwickelte sich zu einem Musterkommando internationaler Integration an dem heute viele NATO-Staaten beteiligt sind. An eigenen Truppen untersteht dem Stab nur das Stabsunterstützungsbataillon (D/NL) in Münster und Handorf und ein gemischter Fernmeldeverband in Eibergen (NL) und Münster. Die in Coesfeld stationierten Korpsfernmeldebataillone 110 und 130 waren im Laufe der 90er Jahre und dann endgültig nach 2000 überflüssig geworden.

Deutscher Anteil Kommando Korps Eurokorps Straßburg

Dieses NATO-Korps hat keinen unmittelbaren Vorgänger, war aber eine konsequente Fortsetzung der deutsch-französischen Militärintegration, die Ende der 80er Jahre mit der deutsch-französischen Brigade intensiviert worden war. Die belgischen Streitkräfte, die nach vielen Reduzierungen keinen eigenen Korpsstab mehr unterhalten können, beteiligen sich ebenfalls, um auf dieser Führungsebene noch präsent zu sein. Die in den 90er Jahren in Süddeutschland praktizierten Kooperationen auf Korpssebene zwischen deutschen und amerikanischen Streitkräften gibt es nicht mehr. Von deutscher Seite wird zur Unterstützung die **Fernmeldekompanie Eurokorps Lebach** abgestellt.

Deutscher Anteil Kommando Korps Nordost Stettin (PL)

Dieser NATO-Korpsstab hatte einen unmittelbaren Vorgänger, das deutsch-dänische Korps LANDJUT in Rendsburg, aus dem sich nach Beitritt Polens ein tri-nationaler Führungsstab in Stettin entwickelte.

Fernmeldebataillon 610 Prenzlau

Das Fernmeldebataillon 610 in Rendsburg hatte zusammen mit dem Flensburger Fernmeldebataillon 620 die Führungsfähigkeit des Korps LANDJUT sichergestellt und das Rendsburger Bataillon hat nach seiner Verlegung nach Prenzlau diese Funktion für das Korps Nordost nahtlos übernommen. Das Bataillon besteht unter dieser Nummer bereits seit 1960.

In der Reihe der mobilen Hauptquartiere wäre auch das Kommando operative Führung in Ulm zu nennen, das der Streitkräftebasis zugeordnet ist und dort beschrieben wird.

Deutscher Anteil Brigade D/F Müllheim Jägerbataillon 291 Illkirch/Grafenstaden (FR)

Bei diesem Bataillon handelt es sich um eine komplette Neuaufstellung mit politischem Hintergrund, um durch Stationierung eines deutschen Truppenverbandes im Nachbarland die deutsch-französische Zusammenarbeit zu unterstreichen. Die Aufstellung ist zur Zeit (2011) noch nicht ganz abgeschlossen und sieht einen neuartigen gemischten Verband mit leichten Infanterie- und Aufklärungskräften vor. Das Bataillon steht in keiner Beziehung zu einem gleichnamigen Panzerbataillon in der Heeresstruktur IV. Diese Struktur sah in jeder mechanisierten Brigade ein viertes gemischtes Kampfbataillon vor, das erst bei einer Mobilisierung durch Unterstellung je einer Kampfkompanie aus den drei aktiven Panzer- bzw. Panzergrenadierbataillonen gebildet wurde. Diese Bataillone trugen alle die Endnummer 1. In der früheren Panzerbrigade 29 war dies das gemischte Panzerbataillon 291, das mit Kompanien aus den Panzerbataillonen 293 und 294 in Stetten und dem Panzergrenadierbataillon 292 aus Immendingen mobilisiert wurde.

Jägerbataillon 292 Donaueschingen

Das Bataillon setzt die Tradition des ehemaligen Panzergrenadierbataillons 292 aus Immendingen fort. Bei der Aufstellung eines deutschen Infanterieverbandes für die in den 80er Jahren konzipierten deutsch-französischen Brigade griff man auch auf das Jägerbataillon 552 aus Böblingen zurück, das zur Heimatschutzbrigade 55 gehörte und dem Wehrbereich V unterstand. - Die den deutschen Kampftruppenanteil der deutsch-französischen Brigade ausmachenden Jägerbataillone 291 und 292 setzen die Tradition der Panzerbrigade 29 fort, die bis zur Heeresstruktur IV mit der Panzerbrigade 28 und Panzergrenadierbrigade 30 zur 10.Panzerdivision gehörten, die mit Masse in Baden-Württemberg stationiert war. Diese Division unterstand dem II.Korps in Ulm und befand sich relativ weit entfernt von den Einsatzräumen an der Grenze, die von der 4.Panzergrenadierdivision und der Gebirgsdivision besetzt waren. Diese Division hatte die Rolle einer "Feuerwehr" des II.Korps, die je nach Lage in kritischen Schwerpunkten als Reserve aus dem hinteren Raum zum Einsatz gelangen konnte. Die 10.Panzerdivision war auch in besonderer Weise der Pflege der Tradition des Obersten Stauffenberg und des Widerstands gegen Hitler verpflichtet. Der Divisionsstab in Sigmaringen hatte sich in den letzten Jahren auf die Rolle eines truppendienstlichen Führungsstabes für die Brigaden 12 und 23 beschränken müssen und war keine echte Kampfdivision alter Prägung mehr. Diese Rolle wird sie auch am neuen Standort Veitshöchheim bei Würzburg haben, wo sie sich von ihrem früheren Heimatraum entfernt und nur noch die Nummer bewahrt.

Artilleriebataillon 295 Stetten am kalten Markt

Mit dem von Immendingen nach Stetten zu verlegenden Artilleriebataillon 295 existiert ein dritter Verband, der neben den Jägerbataillonen 291 und 292 in Illkirch-Grafenstaden (FR) und Donaueschingen an die Panzerbrigade 29 der 10.Panzerdivision erinnert. Truppenteile der anderen beiden Brigaden 28 und 30 gibt es nicht mehr. Wie schon beim Bataillon in Donaueschingen, führt auch bei den Artilleristen der deutsch-französischen Brigade eine weitere Entstehungslinie zurück zur ehemaligen Heimatschutzbrigade 55 in Böblingen, wo man das Feldartilleriebataillon 555 Ende der 80er Jahre als Artillerieverband für das deutsch-französische Projekt abgab. Zeitweise war es in Horb stationiert, wo man es in 295 umbenannte. Mit dem Bataillon wird der frühere Kampftruppenstandort Stetten künftig wieder mit einem mechanisierten Verband belegt.

Panzerpionierkompanie 550 Stetten am kalten Markt Deutscher Anteil Versorgungsbataillon D/F Müllheim

Das Bataillon ist als binationaler Verband eine Neuaufstellung im Rahmen des Projekts der Deutsch-Französischen Brigade. Bei seiner Aufstellung Ende der 80er Jahre stand natürlich vor allem Personal der Versorgungseinheiten der aufgelösten Heimatschutzbrigade 55, die Nachschubkompanie 550 und die Instandsetzungskompanie 550, zur Verfügung.

Amt für Heeresentwicklung Köln

Ausbildungskommando Heer Leipzig

Dieses Kommando ist ein ganz neue Formation und im Heer ohne Vorläufer. Die Schulen der verschiedenen Waffengattungen des Heeres waren bisher dem Heeresamt unterstellt. Diese Behörde wird sich künftig auf die Weiterentwicklung der Heereskonzeption beschränken. Dafür werden die in Ausbildungszentren umbenannte und in ihrem Status reduzierte Schulen zusammen mit den Ausbildungseinrichtungen des Führernachwuchses und einigen Übungszentren des Heeres unter einem Dach zusammengeführt.

Offizierschule des Heeres Dresden
Unteroffizierschule des Heeres Delitzsch
Ausbildungszentrum Munster
Ausbildungszentrum Hammelburg
Ausbildungszentrum Ingolstadt
Ausbildungszentrum Bückeberg
Ausbildungszentrum Aachen
Offizieranwärterbataillon Munster
Offizieranwärterbataillon Hammelburg
Unteroffizier/Feldwebelanwärterbataillon Celle
Unteroffizier/Feldwebelanwärterbataillon Sondershausen
Unteroffizier/Feldwebelanwärterbataillon Altenstadt (Schongau)
Gefechtsübungszentrum Heer Gardelegen
Gefechtssimulationszentrum Heer Wildflecken
UN-Ausbildungszentrum Hammelburg
Ausbildungs- und Übungszentrum spezielle Operationen Pfullendorf

Kommando Streitkräftebasis Bonn

Kommando Logistik Erfurt

Trotz massiver Reduzierungen nach der Wiedervereinigung blieb bei den logistischen Verbänden eine umfangreiche Organisation von Stäben, aktiven und vor allem nicht aktiven Bataillonen erhalten. Man kann als Hintergrund nur annehmen, dass dies mit der noch als unsicher und instabil eingeschätzten Lage in Osteuropa zu tun hatte und Konfliktszenarien mit einer Bündnisverteidigung an der polnischen

Grenzen als Planungsvorgabe für eine Logistikplanung mit langen Wegen existierte. Ganz neue Herausforderungen stellte die Versorgung von Einsatzkräften weit entfernt der Heimat. Die knappen Ressourcen erforderten auch eine Bündelung der logistischen Kräfte der Teilstreitkräfte. Die Versorgung mit ihren logistischen Hauptaufgaben Transport, Nachschub und Instandsetzung wurde zunehmend aus den Teilstreitkräfte in den neu aufgestellten Organisationsbereich der Streitkräftebasis verlagert. Ab 2001 verteilten sich die Logistikeinheiten des Heeres, der Luftwaffe und Marine auf die Streitkräftebasis mit vier logistischen Regimentern und zwei Logistikbrigaden des Heeres. Von dieser

Organisation mit ca. 43 aktiven und nicht aktiven Logistik-, Nachschub-, Transport- und Instandsetzungsbataillonen werden noch sechs Bataillone des neuen Fähigkeitskommandos Logistik erhalten bleiben. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Versorgung im Einsatzgebiet sicherzustellen. Dazu bedarf es einer mobilen logistischen Kette die aus der Inlandsbasis bis ins Einsatzgebiet reicht. Für die Friedensversorgung im Heimatland stützen sich die Streitkräfte auf stationäre Einrichtungen und zivile Dienstleister ab. Die logistischen Bataillone unterstützen alle Teilstreitkräfte mit Transport, Instandsetzung und Versorgung mit Nachschubgütern, sofern sie in allen Teilstreitkräften verwendet werden. Dazu gehören Munition, Betriebsstoffe, Kraftfahrzeuge und Handwaffen. Die Teilstreitkräfte unterhalten allerdings für teilstreitkraftspezifisches Gerät auch noch eigene Spezialkräfte wie die Waffensystemunterstützungszentren der Luftwaffe und das Marinearsenal. Die Logistikbataillone verfügen über Instandsetzungs-, Nachschub-, Transport- und Umschlagkompanien in unterschiedlicher Zusammensetzung. Auch wenn den Auslandseinsätzen ein besonderes Augenmerk gilt, unterstützen die logistischen Bataillone natürlich auch beim Friedens- und Übungsbetrieb im Inland.

Der Heereslogistik verbleiben „vorne“ im Einsatzraum die Versorgungsbataillone der Heeresbrigaden, welche die unmittelbare Versorgung der im Kampf eingesetzten Kräfte sicherstellen sollten. Derartige brigadeeigene Versorgungsbataillone hatte es übrigens schon in der Heeresstruktur II von 1959-1971 gegeben, als man anstrebte, dass die Brigaden für die ersten Tage eines Konfliktes logistisch autark operieren sollten.

Die Logistikbataillone der Streitkräftebasis sind nach 2001 nicht im „luftleeren Raum“ entstanden, sondern sind aus Nachschub-, Transport- und Instandsetzungsbataillonen des Heeres sowie aus den Versorgungsregimentern der Luftwaffe hervorgegangen.

Logistikbataillon 161 Delmenhorst

In Delmenhorst waren ursprünglich die logistischen Kräfte der ehemaligen 11. Panzergrenadierdivision beheimatet. Das Logistikbataillon 161 war nach 2001 aus den Einheiten des Nachschubbataillons 11 und Instandsetzungsbataillons 11 entstanden. Mit der Umgliederung zu einem logistischen Verband der Streitkräftebasis kamen auch Transporteinheiten des in Lippstadt aufgelösten Transportbataillons 801 (bis ... in Köln) nach Delmenhorst und bildeten das Transportbataillon 165. Die ersten beiden

Nummern der beiden Bataillone standen für das logistische Regiment der Streitkräftebasis, das allerdings bald zur Logistikbrigade 1 aufgewertet wurde. So verschwanden mit der Nummer 11 und 801 die Erinnerung an drei alte logistische Verbände der alten Bundeswehr. Dieser Brigadestab und das Transportbataillon erwiesen sich auch mit der neuen Nummer als sehr kurzlebig und sind in der künftigen Gliederung nicht mehr vorgesehen. Erhalten bleibt nur das Logistikbataillon 161 in der Feldweibel-Lilienthal-Kaserne in Delmenhorst-Adelheide.

Logistikbataillon 171 Burg

Der Standort Burg östlich von Magdeburg wurde nach der Wiedervereinigung zu einem logistischen Standort der im IV. Korps zusammengefassten Heeresverbände in den neuen Ländern. In der

Clauswitzkaserne in Burg-Waldfrieden entstanden das Nachschubbataillon 411 und die Transportbataillone 410 und 420 der Logistikbrigade 4, die nach 1996 vom IV. Korps zum Heeresunterstützungskommando wechselten.

Nach 2001 entstand am Standort das erste der beiden aktiven logistischen Bataillone des Logistikregiments 17 (Streitkräftebasis), dessen Stab ebenfalls in Burg beheimatet war.

Logistikbataillon 172 Beelitz

Wie das Schwesterbataillon des Regiments in Burg hat auch dieser Verband in der Beelitzer Zietenkaserne keine unmittelbaren Vorgänger in der alten Bundeswehr. Vorverband aus der neu aufgestellten Bundeswehr in den neuen Ländern ist das 1991 in Beelitz und Potsdam-Eiche aufgestellte Instandsetzungsbataillon 410 aus dem 2002/2003 das Logistikbataillon 172 wurde. Dieses wird sich weiterhin mit Instandsetzungs-, Nachschub- und Transportaufträgen an zahlreichen Einsätzen im In- und Ausland beteiligen und auch Ausbildungsaufgaben wahrnehmen und unmittelbar vom Fachkommando Logistik in Erfurt geführt werden.

Logistikbataillon 461 Walldürn

Das Bataillon wurde 2003 aus dem Instandsetzungsbataillon 12 aufgestellt, übernahm allerdings auch Teile des aufgelösten Nachschubbataillons 12 (Veitshöchheim) und die Kraftfahrzeugtransportstaffel des ehemaligen Luftwaffenversorgungsregiments 4 (Neckarzimmern). Der Standort Walldürn war lange Zeit durch die 12. Panzerdivision genutzt worden, die ihre Standorte im mainfränkischen Raum hatte. Dieser ehemalige Ballungsraum militärischer Garnisonen (Hardheim, Külsheim, Veitshöchheim, Volkach, Walldürn, Tauberbischofsheim, Lauda) ist mittlerweile arg ausgedünnt und absehbar werden nur die Logistikbataillone in Walldürn und Volkach, die Heeresflieger in Niederstetten und der Divisionsstab in Veitshöchheim verbleiben.

Logistikbataillon 467 Volkach

In Volkach am Main befindet sich der letzte Kasernenneubau der Bundeswehr, der 1986 vom Pionierbataillon 12 bezogen wurde. Dem aufgelösten Pionierbataillon folgten im Rahmen der Reduzierungen und Umstrukturierungen nach 2001 zwei logistische Bataillone der Streitkräftebasis, das Logistikbataillon 467 und das Instandsetzungsbataillon 466. In der Reihe der Vorgängerverbände führt das Logistikbataillon 467 seine Tradition auf das Versorgungsbataillon 366 (Bad Mergentheim) und dem daraus hervorgegangenen Nachschubbataillon 12 (seit 1994 Veitshöchheim) zurück. Nach wechselnden Unterstellungsverhältnissen wanderte das Bataillon von der 12. Panzerdivision, zur 10. Panzerdivision und gelangte über die Zwischenstation Logistikbrigade 200 (2003-2005) zum Logistikregiment 46 (Diez) der Streitkräftebasis. 2005 wurde das Bataillon nach Volkach verlegt. Es hat seinen Schwerpunktauftrag bei der logistischen Unterstützung von internationalen militärischen Einsätzen im Rahmen der NATO-Response-Force und der EU. Sein Wappentier ist ein Elefant.

Logistikbataillon 471 Kümmersbruck

Das Logistikbataillon 471 setzt die Tradition des ehemaligen Panzerstandorts Kümmersbruck bei Amberg fort. 1994 bezog nach mehreren Umwegen das aus Nürnberg abgezogene Transportbataillon 270 die vom aufgelösten Panzerbataillon 123 verlassene Schweppermann-Kaserne und gliederte dort zum Gebirgstransportbataillon 83 des Logistikregiments der Gebirgsdivision um. Das Problem der räumlichen Ferne zum Stationierungsraum der Gebirgsdivision setzte sich fort als das Bataillon zur Streitkräftebasis wechselte und dem Logistikregiment 47 in Dornstadt unterstellt wurde. Mit der zunehmenden Auflösung der traditionellen Großverbände in regionalen Stationierungsräumen und Orientierung an Auslandseinsätzen relativierte sich das Problem. Unter dem Dach des Kommandos Logistik wird das Bataillon seine logistischen Einsatzaufgaben für die gesamte Bundeswehr flexibel und mobil wahrnehmen können.

Spezialpionierbataillon 164 Husum

Eigentlich zur Pioniertruppe gehörig, ist der Grundauftrag des Bataillons logistischer Natur. Es soll Feldlager bei Einsätzen fern der Heimat einrichten und betreiben. Dazu kommt der Aufbau und Betrieb von mobilen Anlagen zur Betriebsstoffversorgung. Dazu gehören Feldtanklager und Feldpipelines. Das Bataillon setzt damit die Tradition der ehemaligen Pipelinepionierbataillone des Territorialheeres fort (Nr. 800 Wuppertal, Nr. 850 Zweibrücken). Den Schwesterverband 464 in Speyer wird es in der künftigen Bundeswehr nicht mehr geben. Das Spezialpionierbataillon 164 wurde 2003 in Husum und Seeth aus verschiedenen Einheiten gebildet. Dazu gehörten Pipelinekompanien aus dem ganzen Bundesgebiet und aufgelöste Pionierkräfte in Schleswig-Holstein (Pionierbataillon 620). In Husum setzt das Bataillon die logistische Tradition eines Luftwaffenverbandes fort. Über Jahrzehnte versorgte das Luftwaffenversorgungsregiment 7 von Husum und anderen Standorten im nördlichen Schleswig-Holstein aus die fliegenden Verbände nördlich der Elbe mit Nachschubgütern und Instandsetzungsleistungen. Reduziert auf Bataillonsgröße existierte der Luftwaffenverband nach der Wiedervereinigung noch ein Jahrzehnt in der Julius-Leber-Kaserne. In dieser Zeit entwickelte das

Bataillon u.a. die für das neue Einsatzprofil wichtigen Fähigkeiten und Kapazitäten zum Feldlagerbetrieb, die das Spezialpionierbataillon 164 übernehmen konnte. Das Bataillon in Husum gehört zu den ganz wenigen Verbänden der Landstreitkräfte, die in Schleswig-Holstein künftig noch präsent sein werden. Die außerordentlich hohe Stationierungsdichte aus der Zeit des Ost-West-Konflikts hatte ihre alleinige Begründung in der strategisch wichtigen Verteidigung der Ostseezugänge. Die Truppen der ehemaligen 6.Panzer Grenadierdivision und des Territorialkommandos Schleswig-Holstein sind nun schon länger Geschichte und auch Luftwaffe und Marine setzen ihren Reduzierungen fort. Mit der geplanten Auflösung des Logistikbataillons 162 und Instandsetzungsbataillons 166 in Boostedt zieht sich auch die Streitkräftebasis aus dem hohen Norden weitgehend wieder zurück.

Logistikscheule der Bundeswehr Garlstedt

Kommando Führungsunterstützung Bonn

Führungsunterstützungsbataillon 281 Gerolstein

Wie bei der Logistik wird auch die Fernmeldetruppe der Streitkräftebasis stark reduziert und in der Führungsstruktur gestrafft. Fernmeldebataillone für den Weitverkehr wird es nur noch bei der Streitkräftebasis geben. Die Teilstreitkräfte behalten natürlich Fernmelder für den Betrieb von Stäben.

Das Führungsunterstützungsbataillon in Gerolstein kann auf eine lange Traditionslinie an dem Eifelstandort zurück blicken. Es gehörte zu den Bataillonen der Führungsfernmeldebrigade, welche die Führungsfähigkeit der obersten Bundeswehrführung sicherstellen sollte. 1964 kam es als Fernmeldebataillon 767 nach Gerolstein und wurde 1966 in schweres Fernmeldebetriebsbataillon 767 umbenannt. Als Betriebsbataillon war es für den Betrieb und Funkverkehr von Fernmeldezentralen in Stäben zuständig. Es war für das Kriegshauptquartier der Marine in der Eifel vorgesehen. 1979 folgte die Umbenennung in Fernmeldebataillon 930. 1982 wurde es dem Fernmeldekommando 900 in Rheinbach unterstellt, welches die Fernmeldebataillone der Bundeswehrführung zusammenfasste.

Auch in den 90er Jahren stand es als Fernmelderegiment 930 im Rahmen des Heeresführungskommandos weiterhin für ausgesuchte Fernmeldeaufgaben zur Verfügung. Bei der Aufstellung der Streitkräftebasis kam der Verband als Führungsunterstützungsbataillon 281 zum Fernmelderegiment 28 (Mechernich). Sein Auftrag hatte sich mittlerweile vom Fernmeldebetrieb in Hauptquartieren zum Aufbau weitreichender Fernmeldeverbindungen unter Nutzung der Satellitenkommunikation verschoben. Nach dem Wegfall der Regimentsebene wird das Bataillon künftig direkt vom Fachkommando für Führungsunterstützung in Bonn geführt und eingesetzt.

Führungsunterstützungsbataillon 282 Kastellaun

Der Werdegang dieses Bataillons ähnelt dem Schwesterverband in Gerolstein. Aufgestellt als Fernmeldebataillon 761 in Wuppertal kam es als Fernmeldebataillon 770 im Jahre 1964 nach Kastellaun und unterstützte als schweres Fernmeldebetriebsbataillon das Kriegshauptquartier des Heeres. In den 90er Jahren war es als Fernmelderegiment 930 für die Unterstützung des BMVg und der Führungsstäbe der Streitkräfte, der Marine und des Sanitätsdienstes vorgesehen. Je eine Kompanie für Satellitenkommunikation und Funk kamen dazu. In der Streitkräftebasis integrierte das Führungsunterstützungsbataillon 282 des Führungsunterstützungsregiments die gleichen Fähigkeiten zum satellitengestützten Weitverkehr und Betrieb von Fernmeldenetzen im Einsatzgebiet wie der Gerolsteiner Verband. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die ebenfalls zur ehemaligen Führungsfernmeldebrigade 900 gehörende Fernmeldeverbindungsataillone 960 (Mayen) und 970 (Mannheim) sowie das Fernmeldebetriebsbataillon 910 (Rheinbach) nicht mehr existieren. Der frühere Auftrag der beiden Verbindungsataillone zum Aufbau einer mobilen Richtfunkstrecke in Nord-Südrichtung wäre heute weniger aufwändig mit Satellitentechnik zu leisten. Drei Führungsunterstützungsbataillone des Regiments 28 werden jetzt auch wegfallen: das Bataillon 283 in Lahnstein, das Bataillon 286 in Rotenburg/Fulda und das von der Luftwaffe übernommene Bataillon 285 in Visselhövede. Das letztgenannte Bataillon war als Nachfolger des ehemaligen Lufwaffenfernmelderegiments 11 aus Osnabrück in die Lüneburger Heide verlegt worden. Das stationäre Richtfunknetz der Luftwaffe war im Nordteil der Bundesrepublik vom Osnabrücker Regiment besetzt worden. Der Weiterbetrieb des Richtfunknetzes oblag bis 2008 dem 2009 in Karlsruhe aufgelösten Fernmeldebataillon 384. Das Netz besteht noch, wird aber heute im automatischen Betrieb zum großen Teil von Zivilpersonal betreut. In Visselhövede übernahm das Führungsunterstützungsbataillon 285 einen mobilen Fernmeldeauftrag unabhängig von der Luftwaffe.

Führungsunterstützungsbataillon 292 Dillingen

Die Entstehungsgeschichte des Bataillons 292 des ebenfalls in Dillingen beheimateten Führungsunterstützungsregiments 29 unterscheidet sich von den vorgenannten Verbänden. In Dillingen waren seit 1957 Fernmelder des II. Korps stationiert. 1964 erfolgte die Aufteilung in zwei Bataillone: das Fernmeldebataillon 210 für den Betrieb- und das Fernmeldebataillon 230 für den Aufbau der Fernmeldeverbindungen für den Korpsstab in Ulm. Das Fernmeldebataillon wurde 2005 in das Führungsunterstützungsbataillon 292 umgegliedert. Das Fernmeldebataillon 210 war in den 90er Jahren nach Ulm verlegt worden und wurde 2005 der Gebirgsbrigade 23 unterstellt. Seit 2010 befindet es sich in Bad Reichenhall und Bischofswiesen, wird aber als Bataillon künftig aufgelöst und im Brigadestab aufgehen. Der in Dillingen verbliebene Schwesterverband wird unter Dach des Führungsunterstützungskommandos weiterbestehen.

Führungsunterstützungsbataillon 293 Murnau

Neben den ehemaligen Fernmeldebataillonen der Bundeswehrführung, den Korpsfermeldebataillonen und den Neuaufstellungen in den neuen Ländern steht das Murnauer Bataillon für eine weitere Entwicklungslinie der Fernmeldetruppe. Es ist das einzige von ehemals 12 Divisionsfermeldebataillonen, das die zahlreiche Umstrukturierungen überlebt hat. Als Gebirgsfermeldebataillon 8 war es 1958 in Mittenwald als Fernmeldeverband der Gebirgsdivision aufgestellt und 1966 nach Murnau verlegt worden. Die Nähe des Standortes Murnau zur Fernmeldeschule am Starnberger See brachte für das Bataillon auch den Status eines Lehrverbandes nachdem das schuleigene Lehrbataillon 990 / 9 in den 90er Jahren aufgelöst wurde. Dieser Status hat sicherlich auch zum Fortbestand der von der Streitkräftebasis 2006 als Führungsunterstützungsbataillon 293 übernommenen Einheit beigetragen. Das dritte Bataillon des Führungsunterstützungsregiments 29 in Sigmaringen mit der Nummer 291 wird wie das Regiment aufgelöst. Es war ebenfalls aus einem Divisionsfermeldeverband, dem Fernmeldebataillon 10 hervorgegangen

Führungsunterstützungsbataillon 381 Storkow

Das Bataillon im brandenburgischen Storkow wurde 2006 im Zuge der Transformation der Bundeswehr aufgestellt und untersteht dem Führungsunterstützungsregiment 38 am gleichen Standort. Dieses wird künftig im Rahmen der Rationalisierung der Stabsstrukturen wegfallen. Der Führungsunterstützungsauftrag für die Truppe im Einsatz unterscheidet sich nicht grundsätzlich von dem der anderen Bataillone.

Führungsunterstützungsbataillon 383 Erfurt

Das Führungsunterstützungsbataillon 383 in Erfurt ist ebenfalls eine Formation aus der Aufbauzeit der Streitkräftebasis und untersteht noch dem Führungsunterstützungsregiment 38. Dieser Regimentsstab wird ebenso wie der dritte Bataillonsverband in Havelberg (Nr. 382) aufgelöst.

Kommando strategische Aufklärung Grafenschaft

Kommando territoriale Aufgaben Berlin

Feldjägerkommando Hannover

ABC-Abwehrkommando Bruchsal

ABC-Abwehrbataillon 750 Bruchsal

Trotz langer Stationierung am Standort Bruchsal hat das Bataillon eine Reihe von Umgliederungen hinter sich. 1963 aufgestellt als ABC-Abwehrbataillon 210, seit 1963 in Bruchsal, wurde es 1980 in ABC-Abwehrbataillon 750 umbenannt und dem Wehrbereichskommando V Stuttgart unterstellt. Die 700er Nummer dokumentiert die frühere Zugehörigkeit zum Territorialheer und die 5 verwies auf die Nummer des Wehrbereichs. Es gab bis in die 60er Jahre eine große Zahl von aktiven und nicht aktiven Truppenteilen der Territorialen Verteidigung, vor allem Fernmelder und Pioniere. Sie wurden dann ab 1969 zum Teil den Territorialkommandos unterstellt und erhielten 800er Nummern oder gingen ans Feldheer. Das ABC-Abwehrbataillon 750 war in der Heeresstruktur IV nach 1980 das einzige aktive ABC-Abwehrbataillon eines Wehrbereichs. Die Bataillone 720, 730, 740 und 760 waren nur Geräteeinheiten. Der Verband wurde aber schon 1984 in das ABC-Abwehrausbildungszentrum 911 umgegliedert, 1993 wurde daraus unter der alten Nummer 750 das ABC-Abwehrbataillon des fusionierten Kommandos Wehrbereichs V/10. Panzerdivision. In den Umgliederungen nach 2001 wuchs es zum ABC-Abwehrregiment 750 auf und sollte unter dem Kommando der Heerestruppenbrigade Einsatzkräfte nach Bedarf mit ABC-Einheiten unterstützen. Künftig ist es neben dem ABC-Abwehrbataillon 7 in Höxter das zweite Bataillon des ABC-Abwehrkommandos im Rahmen der Streitkräftebasis.

Streitkräfteamt

Das Streitkräfteamt bündelt zahlreiche zentrale bundeswehrgemeinsame Aufgaben .Dabei handelt es sich in der Masse um administrative Dienststellen wie , dazu gehört aber auch ein zentrales militärisches Kommando mit operativen Funktionen:

Kommando operative Führung Ulm

Dieses Kommando hat seine Ursprünge im ehemaligen Kommando des II. Korps, das in den früheren Strukturen die Feldheeresverbände in Süddeutschland befehligte. Dem Korps waren bis Anfang der 90er Jahre unterstellt: 4. Panzergrenadierdivision (Regensburg), 1. Gebirgsdivision (Garmisch-Partenkirchen) mit Heimatschutzbrigade 56, 10. Panzerdivision (Sigmaringen) und truppendienstlich die 1. Luftlandedivision (Bruchsal). Die unmittelbar unterstellten Korpstruppenkommandos (Fernmelder, Artillerie, Pioniere ,Flugabwehr, Heeresflieger, Sanitäter, Nachschub, Instandsetzung) erreichten für sich ebenfalls Divisionsstärke. Nach der Auflösung des nationalen Korpskommandos blieb der Stab in Ulm als Führungskommando eines deutsch-amerikanischen Korps erhalten, wobei der deutsche Anteil die Führungsrolle (Lead Nation) innehatte. Nach 2000 wurde dieses Heereskommando schrittweise zu einem frei verfügbaren teilstreitkraftübergreifenden mobilen Hauptquartier ausgebaut, das der Streitkräftebasis zugeordnet wurde und auch internationalen Operationen unter dem Dach der EU zur Verfügung steht.

Dem Streitkräfteamt wird auch der Militärmusikdienst unterstellt, dessen verbleibende Musikkorps bisher die Nummerntadition ihrer ehemaligen Kommandos erhalten haben. In der Auflistung des BMVg zur Standortentscheidung, sind diese Bezeichnungen allerdings offen geblieben.

Kommando der Luftwaffe Berlin-Gatow

Zentrum Luftoperationen – Kalkar / Uedem

Deutscher dienstältester Offizier / Deutscher Anteil EATC Eindhoven (NL)

Deutscher dienstältester Offizier / Deutscher Anteil E3-A Geilenkirchen

Deutscher dienstältester Offizier / Deutscher Anteil AGS

Deutscher dienstältester Offizier / Deutscher Anteil NATO/EU

Luftwaffenunterstützungsgruppe Kalkar

**NFS JFAC HQ
Nationale Aufgaben**

Kommando Einsatzverbände

Einsatzverbände Luft:

Eurofighterverband Laage

Die Informationsbroschüre zum künftigen Stationierungskonzept des Verteidigungsministers verzichtet bei der Auflistung der Luftwaffenverbände auf die Nennung der bisherigen Einheitsnummern und Beinamen. Hier sind nach der Neustationierung neue Entscheidungen über die künftigen Bezeichnungen denkbar. Das System Eurofighter war 2004 zuerst auf der von der NVA übernommenen Luftwaffenbasis Laage bei Rostock stationiert worden. Dort hat das Jagdgeschwader 73 „Steinhoff“ einen Ausbildungs- und Einsatzauftrag für das Training der Besatzungen auf diesem Kampfjet. Das Geschwader war dort 1997 mit einer vom aufgelösten Jagdbombergeschwader 35 (Sobernheim-Pferdsfeld) Phantomstaffel und den nach der Wiedervereinigung weitergenutzten MIG-29 aus Preschen in Dienst gestellt worden. Ein Jagdgeschwader 73 hatte es in der Luftwaffe schon einmal auf den Fliegerhorsten Oldenburg (1959-61) und dann Pferdsfeld gegeben. Dort wurde der Verband der Verband 1964 von F 86 Sabre auf Fiat G 91 umgerüstet und in leichtes Kampfgeschwader 42 umbenannt. Die Umrüstung auf die F 4 Phantom 1975 bedingte die Umbenennung in Jagdbombergeschwader 35. Der Traditionsname „Steinhoff“ erinnert an den früheren Generalinspekteur der Luftwaffe, der sich als Jagdflieger im zweiten Weltkrieg einen Namen gemacht hatte und dann in den 60er Jahren maßgeblich bei der Modernisierung der Luftwaffe und der Überwindung der Starfighterkrise mitwirkte. Als Vorsitzender des NATO-Militärausschusses stand sein Name am Ende seiner Karriere auch für den neuen Weg der deutschen Streitkräfte in eine Bündnisarmee.

Eurofighterverband Wittmund

Das seit 1962 auf dem Fliegerhorst Wittmund stationierte Jagdgeschwader 74 „Richthofen“ ist der letzte Luftwaffenverband, der die Phantom F 4 einsetzt. Dieser Typ hatte dort 1974 die F-104 G in der Jägerrolle abgelöst. Nach der Entscheidung des Bundesministers der Verteidigung und der Bundesregierung, nur noch 140 von ursprünglich 180 geplanten Eurofightern für die deutsche Luftwaffe zu übernehmen, gab es Befürchtungen, dass der letzte noch nicht umgerüstete Verband auf der Streichliste stehen könnte. Die Entscheidung, in Wittmund auch künftig Jagdflugzeuge für die Luftverteidigung zu stationieren, ist sicher auch durch die geografische Lage zu begründen. Der Luftraum über der Nordsee ist ein idealer Übungsraum für Luftstreitkräfte und die schnelle Reaktionsfähigkeit der Alarmrotten bei Verletzungen des Luftraums oder Identifizierung von unkontrollierten Flugbewegungen setzt eine gleichmäßige Verteilung der Jagdkräfte im Bundesgebiet voraus. Der Traditionsname „Richthofen“ ist im In- und Ausland ein Mythos geworden, der sich einer kritischen Aufarbeitung nahezu entzieht.

Eurofighterverband Nörvenich

Der Fliegerhorst des Jagdbombergeschwaders 31 „Boelcke“ westlich von Köln dürfte schon aufgrund seiner Nähe zu den Bevölkerungszentren im Westen Deutschlands einer breiteren Öffentlichkeit bekannt sein. Hier wurden 1961 die ersten F 104 G Starfighter eingesetzt, die durch ihre Unfallserie und nukleare Einsatzrolle in den Medien viel diskutiert wurden. Der Verband hatte eine Luftangriffsrolle und besaß auch die notwendige Infrastruktur, um unter US-Kontrolle stehende nukleare Bomben im Rahmen der nuklearen Teilhabe der NATO-Partner einsetzen zu können. Auf den Starfighter folgte 1983 der Tornado, der seit 2009 durch den Eurofighter ersetzt wird, der schrittweise an die Jagdbomberrolle angepasst wird. Der Unterkunftsbereich des Geschwaders und eines Bataillons des Objektschutzregiments der Luftwaffe in Kerpen wird allerdings aufgegeben. Aufgrund von NATO-Forderungen waren in der Zeiten des nuklearen Kriegsbildes die Flugbasen von den Kasernen räumlich getrennt. Die jetzigen und erst recht die künftigen Geschwaderstrukturen sind gegenüber dem früheren Organisationsaufwand deutlich abgespeckt. Die Jagdbombergeschwader 31 bis 36 sowie die Jagdgeschwader 71 und 74 wiesen bis in die 90er Jahre eine dreigliedrige Struktur mit einer fliegenden Gruppe zum Einsatz der Maschinen, einer technischen Gruppe zur Betreuung der Maschinen und einer Fliegerhorstgruppe zum Betrieb und Schutz der Flugbasis. Ein nuklearfähiger Verband wie das Jagdbombergeschwader 31 verfügte auch noch über eine spezielle Sicherungsstaffel zum Schutz des Sonderwaffenlagers. Der Traditionsname des Geschwaders geht auf einen Flieger des ersten Weltkrieges zurück, den allerdings wenig mit der Bundeswehr der Gegenwart und Zukunft verbinden dürfte.

Eurofighterverband Neuburg/Donau

Das Jagdgeschwader 74 in Neuburg in der Nähe von Ingolstadt trägt zur militärischen Sicherheit im süddeutschen Luftraum bei. Der Verband setzte nach dem Ausbildungsverband in Laage als erster Einsatzverband der ersten Linie den Eurofighter seit 2006 ein und war auch schon an den zur Routine werdenden Luftraumsicherungseinsätzen des Bündnisses über den baltischen Mitgliedsstaaten beteiligt. Den Traditionsnamen „Mölders“ musste das Geschwader allerdings laut Bundestagsbeschluss abgeben, weil Bedenken gegenüber der Teilnahme des Jagdfliegers an der Legion Condor laut geworden waren. Der Verzicht auf frühere Namensgebungen ist auch ein eigenes Kapitel der Bundeswehr. In den Aufstellungsjahren als militärische Vorbilder betrachtete Soldaten der Wehrmacht erwiesen sich aufgrund neuerer Forschungen aber auch aufgrund veränderter Meinungsbilder in der Öffentlichkeit als Namensgeber nicht mehr haltbar. So wurden die Namen der mittlerweile ausgemusterten Lenkwaffenzerstörer Lütjens, Rommel und Mölders schon bei ihrer Indienststellung um 1970 in Frage gestellt und bei den Nachfolgeschiffen nicht mehr verwendet. Die Dietl-Kaserne in Füssen wurde in Ostallgäu-Kaserne umbenannt, nachdem die zu enge Verbindung des Gebirgsjärgergenerals mit dem NS-Regime publik geworden war. In Neuburg hat man übrigens durch Benennung der Kasernenanlage nach dem Jagdflieger Frankl an den besonderen Einsatz der Deutschen jüdischen Glaubens im ersten Weltkrieg erinnern wollen.

Die Geschichte des Geschwaders entspricht der Chronologie anderer Luftwaffenverbände: Aufstellung 1959 als Waffenschulverband in Oldenburg mit F 86 Sabre, Verlegung nach Leipheim als Jagdgeschwader 75 im Jahre 1960, Verlegung nach Neuburg 1961 und Umbenennung in Jagdgeschwader 74, Verwendung der allwetterfähigen Version der Sabre (F 86 K), Umrüstung auf die F 104 G im Jahre 1964. Schon zehn Jahre später folgte die Umrüstung auf die F 4- Phantom, weil der Starfighter den Anforderungen an einen Luftüberlegenheitsjäger im NATO-Konzept der „flexible Response“ nicht mehr genügte. Die letzte F 4 des Geschwaders flog 2008. Der ständige Standortwechsel gehört zu den typischen Schicksal der Aufstellungsjahre. Umnummerierungen ergaben sich aus der Tatsache, dass die ursprünglich geplante Geschwaderzahl nicht aufgestellt werden konnte. De facto gab es nur zwei Jagdgeschwader (Nr. 71 und 74) bis das Jagdbombergeschwader 36 in Rheine-Hopsten 1991 in Jagdgeschwader 72 umbenannt und das Jagdgeschwader 73 in Laage 1997 in Dienst gestellt wurde. Das Jagdgeschwader 72 wurde 2002 außer Dienst gestellt. Die Trennung in Jagd- und eine Jagdbombergeschwader wird künftig entfallen, da die mittlerweile auf die Beschaffungszahl 140 geschrumpften Eurofighter in allen vier Geschwadern für beide Aufgaben einsetzbar sein. Diese Doppelrolle hatte man auch schon bei den ab 1975 auf Phantom umgerüsteten Geschwadern 71,74,35 und 36 im Rahmen des „Tactical Fighter“-Konzepts erprobt. Die militärpolitischen Vorgaben des Verteidigungsminister sehen den Schwerpunktauftrag der Kampfverbände künftig bei der Luftverteidigung. Das entspricht auch dem Hauptprofil des Eurofighters. Die Luftangriffsfähigkeit der Luftwaffe soll allerdings im Interesse eines breiten Fähigkeitsprofils erhalten bleiben, falls die Auftragslage bei der Bündnisverteidigung und

Krisenbewältigung es erfordern sollten. Aus diesem Grund wird der Eurofighter schrittweise für Jagdbombereinsätze mit ausgewählten Waffensystemen angepasst.

Jagdbombergeschwader Büchel

Das Jagdbombergeschwader 33 in Büchel bei Cochem an der Mosel ist immer als Luftangriffsverband vorgesehen gewesen. Von den einst von 31 bis 36 durchnummerierten sechs

Jagdbombergeschwadern sind zur Zeit nur noch die Nummern 31, 32 und 33 mit einem Verband belegt. Mit der geplanten Aufgabe des Geschwaderstandortes Lechfeld (Jagdbombergeschwader 32) sinkt die Zahl auf zwei. Die Nummerierung der verbleibenden beiden Geschwader in Nörvenich und Büchel bleibt dabei offen. Der Verband in Büchel ist seit 1986 mit dem Tornado ausgestattet. Da in zehn Jahren ein Auslaufen dieses Flugzeugmusters zu erwarten ist, bleibt die Zukunft des Verbandes offen. Möglicherweise werden Kampfdrohnen als Ersatz der bemannten Jagdbomber eine Option sein. Die relative lange Nutzung der F 104 G in diesem Geschwader von 1962 bis 1986 erklärt sich auch aus der nuklearen Einsatzrolle, für die sich der Starfighter besonders eignete und die das Geschwader als einziger Verband der Bundeswehr noch heute im Rahmen der nuklearen Teilhabe wahrnehmen kann

Nach unbestätigten Meldungen lagern in Büchel noch ca. 20 Atombomben in US-Besitz und eine Sicherungsstaffel S ist immer noch vorhanden. Büchel war der erste Fliegerhorst, den die Luftwaffe uneingeschränkt nutzen konnte. Aufgestellt als Lehrverband mit der F 84 Thunderstreak in Fürstenfeldbruck, folgte bereits 1957 die Verlegung in den Eifelstandort und 1958 die Umbenennung in die noch heute gültige Bezeichnung. Vorerst ist dieser Tornadoverband noch unverzichtbar, weil er, anders als der gegenwärtige Eurofighter, das gesamte Spektrum an Abwurfmunition der Luftwaffe einsetzen kann. Dazu gehören neben relativ kostengünstigen Freifallbomben auch lasergelenkte Bomben und der Abstandsflugkörper Taurus, der vom Flugzeug aus gestartet wird und Ziele in 350 km Entfernung präzise treffen kann. Möglicherweise wird das Geschwader nach der Auflösung des Lechfelder Jagdbombergeschwaders 32 auch die dort verwendeten etwas neueren ECR-Tornado aufnehmen, die für die Bekämpfung gegnerischer Luftabwehr konzipiert sind.

Aufklärungsgeschwader Jagel

Von der einstigen Konzentration fliegender Kräfte in Schleswig-Holstein wird am Ende nur noch das Aufklärungsgeschwader 51 „Immelmann“ in Jagel bleiben. Vor 1990 lagen zwei Marinefliegergeschwader (Nr. 1 und 2) mit Tornado in Eggebek bei Flensburg und Jagel bei Schleswig, das leichte Jagdbombergeschwader 41 mit Alpha Jet in Husum das Aufklärungsgeschwader 52 mit Phantom in Leck unmittelbar an der dänischen Grenze und das Lufttransportgeschwader 63 in Hohn bei Rendsburg. Die Hubschrauberkräfte in Kiel-Holtenau und Itzehoe gehörten zur Marine bzw. zum Heer (Marinefliegergeschwader 5, Heeresfliegerregiment 6). Wenn die Marineflieger Holtenau und die Transall-Transporter Hohn verlassen, wird es militärischen Flugbetrieb nur noch in Jagel mit einer Tornadoeinheit in Staffelnstärke und einer Staffel unbemannter Aufklärungsdrohnen geben. Das Aufklärungsgeschwader 51 war ursprünglich ein Verband der Marineflieger (MFG 2), der mit Tornado zum Seekrieg aus der Luft befähigt war. Nachdem die beiden Phantomaufklärungsgeschwader im badischen Bremgarten und in Leck außer Dienst gestellt worden waren, übernahm die Luftwaffe das Marinefliegergeschwader in Jagel für die bemannte Aufklärungsrolle, die immer schon zum Auftragspektrum der Marinejagdbomber gehört hatte. Nach der Auflösung des Marinefliegergeschwaders 2 in Eggebek nach 2001 kam als weiterer Auftrag auch noch die Bekämpfung von Seezielen aus der Luft dazu. Mit der sich abzeichnenden Übernahme von Aufgaben der Luftaufklärung durch die Drohnen Eurohawk und Heron wird der Tornadobestand des Geschwaders weiter sinken. Der Traditionsname „Immelmann“ geht wie bei den meisten anderen Geschwadern auf einen Flieger des ersten Weltkrieges zurück. Diese Epoche der deutschen Militärgeschichte wird auch wohl deshalb bevorzugt, weil deren Exponenten nicht durch eine Gewaltherrschaft belastet sind. Im Gegensatz zu den anderen Teilstreitkräften kann die Luftwaffe auch nicht auf ältere Epochen zurückgreifen, da es erst seit 1903 einen Motorflug gibt.

Lufttransportgeschwader Wunstorf

Hubschraubergeschwader Holzdorf

Flugbereitschaft BMVG

Flugausbildungszentrum USA

Ausbildungszentrum Italien

ZEK Flg Wa Sys

Einsatzverbände Boden:

Einsatzführungsbereich Erndtebrück

Einsatzführungsbereich Holzdorf

Flugabwehrraketengeschwader Husum u.a. Standorte

Die Flugabwehrraketentruppe gehörte einmal zu den Säulen der Luftwaffe. Aus diesem Grunde muss der Artikel über den einzigen Großverband in der künftigen Struktur etwas länger ausfallen. Die verbleibenden Kräfte der Flugabwehrraketentruppe werden in vier Gruppen (Bataillone) und einer Ausbildungseinrichtung an den Standorten Husum, Panker, Sanitz, Bad Sülze, Cammin und Gnoien (Warbelow) in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern weiter betrieben. Die Kräfte des süddeutschen Flugabwehrraketengeschwaders 5 mit den Gruppen 22 und 23 in Manching, Roth und Penzing werden aufgelöst. Der Stab des Flugabwehrraketengeschwaders 2 in Bad Sülze ist ebenfalls nicht mehr vorgesehen. Das Geschwader in Husum wird noch drei Einsatzgruppen mit dem Flugabwehrraketensystem Patriot in Husum und den oben genannten Mecklenburg-vorpommerschen Standorten betreiben. Das würde die Erhaltung der Flugabwehrraketengruppen 21, 24 und 26 bedeuten. Die Flugabwehrraketengruppe 25 in Leck wird aufgelöst. Weiterhin wird es einen Ausbildungsverband in Husum geben. Nachdem die Rolle der Heeresflugabwehr an die Luftwaffe übergegangen ist, wird das Geschwader im ostholsteinischen Panker an der Küste auch einen Flugabwehrverband mit dem Nahbereichssystem Ozelot und dem stationären Objektschutz MANTIS aufstellen. Beim System Ozelot handelt es sich um leichte Panzerfahrzeuge Wiesel mit integrierter Fliegerfaust Stinger und einem Feuerleitfahrzeug. MANTIS soll in der Lage sein, mit radargesteuerten Schnellfeuerkanonen Granaten und Raketen abzufangen, wenn sie die Feldlager der Bundeswehr im Ausland bedrohen. Je eine Batterie dieser beiden Systeme sind kaum noch als Traditionsnachfolger der ehemaligen Flugabwehrtruppe des Heeres zu betrachten, die einmal über vierzehn Regimenter mit über 600 Flugabwehrpanzern verfügt hat. Die Flugabwehrpanzer Gepard der letzten beiden Heersflugabwehrverbände in Lütjenburg (Nr. 6) und Hardheim (Nr.12) waren aus Kostenersparnisgründen 2009 deaktiviert worden und die drei leichten Ozelot-Batterien werden auch auf eine Einheit unter dem Dach der Luftwaffe schrumpfen. Der Verzicht auf eine komplette Waffengattung ist nur nachvollziehbar, wenn die Annahme zutrifft, dass in absehbarer Zeit militärische Einsätze nicht durch einen gleichwertigen Gegner in der Luft in Frage gestellt werden. Die Mobilität der Flugabwehrraketen der Luftwaffe ist nicht mit den Flugabwehrpanzern des Heeres vergleichbar, die eng mit den zu schützenden Einheiten verzahnt sind und aus dem Stand feuern könnten.

Die bodengestützte Luftverteidigung der Luftwaffe ist im Schwerpunkt mit weiter reichenden Raketen systemen ausgerüstet, die größere Räume und keine Einzelobjekte schützen. Die Zahl der Patriot - Systeme der Luftwaffe wird von 29 auf 14 reduziert. Der geplante und nahezu fertig entwickelte Nachfolger MEADS wird nicht eingeführt. Die Flugabwehrraketentruppe ist in besonderem Maße von dem militärischen Wandel der letzten beiden Jahrzehnte betroffen gewesen. Bis etwa 1990 standen insgesamt 15 Flugabwehrraketenbataillone zusammen mit denen der alliierten Partner in einem Doppelriegel, der sich von der Nordsee bis zu den Alpen erstreckte. Der vordere Riegel bestand aus stationären Raketenbatterien mit dem System Hawk, das vor allem Tiefflieger bekämpfen sollte. Die deutschen Hawk - Bataillone trugen die Nummern 31 bis 39. Der Riegel dahinter war bis in die zweite Hälfte der 80er Jahre mit teilverbunkerten Raketenstellungen des Systems Nike Hercules besetzt, die in größere Höhen wirken und auch nukleare Gefechtsköpfe einsetzen konnten. Die sechs deutschen Nike-Bataillone waren von 21 - 26 durchnummeriert. Sie waren zwischen 1959 und 1961 aufgestellt worden. Die Hawk - Bataillone folgten einige Jahre später. Zusätzlich wurden in den 80er Jahren noch drei Gruppen mit dem schon beim Heer verwendeten Flugabwehrraketensystem Roland zum Schutz der Hauptflugbasen aufgestellt.(Nr. 41-43). Zwischen 1986 und 1989 wurden die Nike-Systeme deaktiviert und durch die erheblich leistungsfähigeren Patriot -Raketensysteme ersetzt. Die Patriot waren wie die Hawk mobil einsetzbar, so dass man das starre Doppelriegelkonzept durch eine Kette von flexiblen Flugabwehreinsatzzonen parallel zum Eisernen Vorhang ersetzen wollte. Die Veränderungen nach dem Mauerfall machten diese Planungen

obsolet. Die Patriot -, Hawk- und Rolandeinheiten blieben meist an ihren Standorten, wurden aber schrittweise reduziert. Anstelle eines große Teile des Bündnisgebietes abdeckenden Konzepts einer Riegelverteidigung beschränkten sich die Planer auf die mögliche Einrichtung von Flugabwehrschirmen über besonders wichtigen Schutzzonen, die auch Einsatzgebiete von eigenen Truppen im Ausland sein konnten. Mit der sinkenden Zahl der Flugabwehrraketenbatterien sank auch die Zahl möglicher Schutzobjekte. Bis 2005 waren sämtliche Einheiten mit den Systemen Hawk und Roland aufgelöst. Nur die sechs Patriot - Gruppen blieben mit einer von sechs auf vier reduzierten Zahl Feuerbatterien erhalten. Ihre Stationierungsräume waren längst nicht mehr identisch mit den ursprünglichen Einsatzräumen. Die an der Ostperipherie des Ruhrgebietes stationierte Flugabwehrgruppe 21 verließ ab 2002 schrittweise ihre nordrhein-westfälischen Standorte und deren noch relativ neue Patriot-Stellungen und landete auf einem Umweg über Hessen im mecklenburgischen Sanitz. Die Flugabwehrraketengruppen 22 und 23 hatten schon im Zuge der Umrüstung auf Patriot Ende der 80er Jahre ihre Standorte und Stellungen im Bergischen Land, Westerwald, Taunus und Main – Kinzig -Raum verlassen und waren nach Oberbayern bzw. Franken verlegt worden (Penzing, Kaufbeuren, Lechfeld, Manching, Roth). Ihre noch fertiggestellten Patriot- Flugabwehrraketenstellungen lehnten sich meist an Fliegerhorste an, da in den vorgesehen Stationierungsräumen vorher keine Nike-Stellungen vorhanden waren, die man hätte weiter nutzen können. Die Flugabwehrraketentruppe 24 hatte bis 1994 im Zuge der Umrüstung ihre ehemaligen Nike-Objekte im Raum Bremen-Oldenburg verlassen und wartete bis 2006 (!) auf dem vom Jagdbombergeschwader 43 (Alpha Jet)verlassenen Fliegerhorst Oldenburg auf die geplante Verlegung in einen Einsatzraum im Norden der neuen Länder. Aus der Verlegung wurde letztlich eine Auflösung am alten und eine Neuaufstellung am neuen Standort Bad Sülze. Die im Raum Diepholz-Cloppenburg auf vier Standorte verteilte Flugabwehrraketengruppe 25 hatte noch drei von Nike auf Patriot umgebaute Stellungen übernommen, weil sich deren Fertigstellung nach der Wende nicht mehr stoppen ließ. 2005 verlegte sie auf die früher von den Phantom des Aufklärungsgeschwaders 52 genutzte und dann zwischenzeitlich von dem Flugabwehrraketenbataillon 39 (Hawk) bzw. 11 (Hawk/Roland) belegte Flugbasis Leck im äußersten Nordzipfel der Bundesrepublik. Der neue Standort an der dänischen Grenze lag nicht weit von der Ferieninsel Westerland aber auch fern von potenziellen Schutzobjekten. Die Verlegung des Flugabwehrraketenbataillons 26 aus ihrem ehemaligen Nike - Einsatzraum in Ostfriesland in den Raum nördlich des Nord-Ostsee-Kanals entsprach den Umrüstungsplanungen. Da dort der Umbau einiger Hawk - Stellungen auf Patriot rechtzeitig gestoppt werden konnte, konzentrierte man die Flugabwehrraketengruppe auf dem Fliegerhorst Schwesing bei Husum, wo das Jagdbombergeschwader 41 (Alpha Jet) schon 1993 aufgelöst worden war. Diese Verlegungen ließen sich durchaus wirtschaftlich vertreten, weil ehemalige Fliegerhorste kostengünstiger waren als die früheren Kleinstandorte im Westen (z.B. Datteln, Ennigerloh, Wagenfeld, Barnstorf) und gleichzeitig strukturschwache Gebiete eine Förderung erhielten. Militärisch sinnvoll waren sie meist nicht, da die Flugabwehreinheiten aus den Ballungsräumen im Westen mit vielen auch für das Militär wichtigen Schutzobjekten (Hauptquartiere, Flugbasen, Depoträume) abgezogen wurden. Im Osten hatte man ursprünglich an eine Stationierung der Flugabwehrraketengruppe 24 in der Nähe der Hauptstadt Berlin gedacht, am Ende war ein Drittel der Patriot - Kräfte im bevölkerungsarmen Mecklenburg-Vorpommern stationiert. Daran wird auch die künftige Planung nichts ändern. Immerhin bietet die küstennahe Stationierung Vorteile bei der Seeverlegung ins Ausland, da die Luftverteidigung eigener Einsatzkräfte gegen Flugzeuge und taktische Raketen bei Auslandseinsätzen eine realere Option ist als der Schutz des eigenen Staatsgebiets. Den hier möglichen Bedrohungsszenarien durch ballistische Raketen aus „Schurkenstaaten“ ist mit dem System Patriot ohnehin nicht zu begegnen.

Regiment Objektschutz/Einsatzunterstützung Jever

Führungsunterstützungsbereich Jever

Kommando Unterstützungsverbände

Logistik Nutzung

Waffensystemunterstützungszentrum (Flächenflugzeuge) Manching u.a. Standorte

Die luftwaffeneigenen Instandhaltungskapazitäten und Ersatzteilversorgung waren in früheren Luftwaffenstrukturen in den Werften und Depots der Luftwaffenversorgungsregimenter organisiert. Das LwVersorgungsregiment 1 in Erding war für die F 104 G und später den Tornado zuständig. Das LwVersorgungsregiment 6 Oldenburg wartete am Standort Jever die F 4 Phantom. Das LwVersorgungsregiment 3 Landsberg/ Lech war für elektronische Baugruppen zuständig. Das LwVersorgungsregiment 8 Mechernich versorgte die Flugabwehrraketensysteme Nike / Patriot und bis Anfang der 90er Jahre auch die nuklearfähigen Pershing I der Flugkörpergeschwader. Das LwVersorgungsregiment 2 war in Diepholz und Wunstorf an der Materialerhaltung von Hubschraubern und Flugabwehrraketensystem Hawk beteiligt. Das LwVersorgungsregiment 4 in Mosbach/Neckarelz betrieb wie das Regiment 3 und 8 geschützte Depots in geschützten verbunkerten oder unterirdischen Anlagen. In den 60er Jahren bestanden sogar feldeinsatzfähige mobile Strukturen mit Feldwerften und auf Eisenbahnwaggons verlasteten Depotbestände. Nach der Wiedervereinigung entstand im vorpommerschen Trollenhagen mit dem Luftwaffenversorgungsregiment 5 auch im Osten ein logistischer Luftwaffenverband. Naturgemäß war immer schon die Herstellerindustrie an der Materialerhaltung der Systeme beteiligt, die Luftwaffe unterhielt aber immer eine umfangreiche eigene logistische Organisation um nicht vom Know How der Hersteller abhängig zu werden und im Kriege über sofort einsatzfähige militärische Strukturen zu verfügen. Mit dem Wegfall einer akuten Bedrohung, der Verringerung der Stückzahlen und zunehmenden Komplexität der Systeme hat sich der logistische Schwerpunkt immer mehr in die Industrie verlagert. In den 60er Jahren waren noch über 900 Starfighter F 104 G und ca. 400 leichte Jagdbomber Fiat G 91 beschafft worden. In den 80er Jahren verfügten die Luftwaffe und Marine noch über ca. 750 Tornado, Phantom und Alpha Jet. Künftig wird die Luftwaffe nur noch 140 Eurofighter und ca. 80 Tornado als Kampffjets betreiben. Die Luftwaffe unterhält in verringertem Umfang weiterhin eigene Instandhaltungskapazitäten, die mit den Herstellern kooperieren. Dazu wurde 2002 das aus dem Luftwaffenversorgungsregiment 3 hervorgegangene Waffensystemunterstützungszentrum mit Stab in Landsberg und verschiedenen Standorten im In- und Ausland aufgestellt. Es ist vor allem für die neueren Systeme zuständig und führt verschiedene Einheiten (z.B. Typenbegleitmannschaften und Systemunterstützungszentren), die sich in Kooperation mit der Industrie an der Know-How-Pflege und Entwicklung von Flugzeugen, Hubschraubern, Raketen- und Führungsinformationssystemen beteiligen. Die Luftwaffe unterhält allerdings zur Zeit auch noch Einheiten zur Reparatur, Wartung und Umrüstungen ihrer Systeme. Aus den Werften wurden im Zuge der Transformation zehn Luftwaffeninstandhaltungsgruppen Nr. 11 bis 15 bzw. 21 bis 25 in den Luftwaffeninstandhaltungsregimentern 1 (Stab in Erding) und 2 (Stab in Diepholz). Depots wurden von der Streitkräftebasis übernommen. Kraftfahrzeugtransportstaffeln wurden in die Logistikregimenter der Streitkräftebasis integriert. Künftig werden die verbleibenden Materialerhaltungskapazitäten für die fliegenden Waffensysteme unter dem Dach eines Waffensystemunterstützungszentrum an den Standorten Manching, Donauwörth, Laage, Ummendorf, Erndetbrück, Landsberg und Wunstorf erhalten. Die logistischen Einrichtungen in Erding, Jever, Trollenhagen und Mechernich sind nicht mehr vorgesehen. Im Sinne einer Traditionspflege wäre es zu wünschen, dass die beiden Waffensystemunterstützungszentren der künftigen Luftwaffe die Nummern 1 und 2 der schon in den ersten Aufbaujahren der Luftwaffe als Luftwaffenparkregimenter aufgestellten Verbände aus Erding und Diepholz übernehmen würden.

Waffensystemunterstützungszentrum (Drehflügler) Holzdorf

Nachdem die Entscheidungen gefallen sind, die mittleren Transporthubschrauber CH 53 G des Heeres der Luftwaffe zuzuordnen und den NATO-Hubschrauber NH 90 nicht in die Luftwaffe einzuführen, obwohl am Standort Holzdorf größere infrastrukturelle Maßnahmen zur Aufnahme dieses Typs bereits getroffen wurden, lag es nahe, den südbrandenburgischen Fliegerhorst Holzdorf für die CH 53 G und das Waffensystemunterstützungszentrum Drehflügler zu nutzen. Diese Kapazitäten waren bisher bei der Luftwaffeninstandhaltungsgruppe 25 Diepholz zur Materialerhaltung der Hubschraubertypen CH -53, BO 105 und UH-1 D konzentriert. Ein wichtiger Teil der Materialerhaltung der Heereshubschrauber NH 90 und Kampfhubschrauber Tiger wird aber in Donauwörth und Ottobrunn erfolgen, wo ein Systemunterstützungszentrum und Typenbegleitmannschaft beim Hersteller Eurocopter stationiert ist. Diese Teams hochqualifizierter Techniker haben nicht mehr viel gemein mit

den zum Teil wehrpflichtigen Flugzeugwarten und Mechanikern, die sich unter provisorischen Bedingungen auf offenen Abstellplätzen, in getarnten Zelten auf Notlandeplätzen oder in verbunkerten Unterständen um die Einsatzbereitschaft der Flugzeuge und Raketen in der Hochphase des Kalten Krieges bemühten.

Deutscher Dienstältester Offizier NATO-Programmierzentrum

Diese bündnisgemeinsame Einrichtung ist für die Weiterentwicklung der Radar- und Führungsinformationssysteme der Luftverteidigung verantwortlich. In Erndtebrück dem langjährigen Ausbildungsstandort des Radarführungsdienstes (bis 2004 V.Lehrgruppe/Technische Schule der Luftwaffe 1) befindet sich das Programmierzentrum der Luftwaffe für Luftverteidigung, das die Luftwaffe in die auf diesem Gebiet besonders intensive Bündnisintegration einbringen kann.

Militärische Grundorganisation

Dieser Bereich der Luftwaffenunterstützung nimmt gemeinsame Aufgaben für alle Teile der Luftwaffe wahr.

Amt für Flugsicherung der Bundeswehr Frankfurt

Diese Dienststelle regelt seit 40 Jahren alle Belange einer geregelten Durchführung des militärischen Flugverkehrs in einem sehr intensiv genutzten Luftraum. Die zivilen und militärischen Angehörigen des Amtes sind über Frankfurt hinaus an den Standorten der Flugsicherungssektoren Bremen, Langen, Karlsruhe, München, Beek (NL) präsent, um in enger Kooperation mit der zivilen Flugsicherung die Flugbewegungen zu überwachen und zu koordinieren. Die Militärangehörigen haben dabei einen Sonderstatus, weil sie als Soldaten beurlaubt sind und in die zivile Flugsicherung integriert sind. Bis 1994 unterstanden die Flugsicherungssektoren dem damaligen Luftwaffenfernmelderegiment 81. Im engeren Bereich der Flugbasen ist die Flugsicherung auch heute noch rein militärisch organisiert.

Offizierschule der Luftwaffe Roth

Diese zentrale Ausbildungseinrichtung hat über Jahrzehnte den Luftwaffenstandort Fürstenfeldbruck bestimmt, soll aber nun nach Roth bei Nürnberg verlegt werden. Dieser Standort wird durch die Auflösung des Heeresfliegerregiments 26 (Panzerabwehrhubschauber) und Teile der Flugabwehrraketengruppe 23 (Patriot) frei. Die Infrastruktur in Fürstenfeldbruck würde umfangreiche Sanierungsmaßnahmen erforderlich machen. Der traditionsreiche Fliegerhorst Fürstenfeldbruck war schon in den 90er Jahren durch die Auflösung des Jagdbombergeschwaders 49 (Alpha Jet) und der in der Übergangszeit bis 1997 noch bestehenden Fluglehrgruppe überflüssig geworden. In Roth war bereits ein Ausbildungsbataillon der Luftwaffe stationiert. Die Flugbasis und die östlich des Platzes liegende Flugabwehrraketendoppelstellung (Patriot) werden nicht weiter genutzt.